Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung 5,50 Litas. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 124 | Memel, Mittwoch, den 28. Mai 1930 | 82. Jahrgang

Deutsche Führer sprechen . . .

Koch-Weser auf dem Reichsparteiausschuß der Demokraten: „Nur eine Stärkung der Mitte kann helfen!" — Stegerwald-Zentrum: „In den nächsten Monaten freilich darf das deutsche Volk nicht die Nerven verlieren" — Acht Milliarden deutsches Geld im Auslande

* **Berlin**, 27. Mai.

Am vergangenen Sonntag haben eine Reihe bedeutsamer Zusammenkünfte der verschiedenen deutschen Parteiorganisationen stattgefunden. In Halle tagte der Reichsparteiausschuß der Deutschen Demokratischen Partei. Der Parteivorsitzende, Minister a. D. Koch-Weser führte in seiner Rede u. a. aus, daß jeder Tag beweise, wie Recht die Partei gehabt habe, sich von den Sozialdemokraten zu lösen, solange diese an ihrer starren Haltung in der Frage der Arbeitslosenversicherung festhalte. Die Schwierigkeit, eine Koalition rechts von der Sozialdemokratie zu bilden, sei unverkennbar. Je schwächer die Mitte sei, um so weiter müsse sie nach rechts greifen. Nur eine Stärkung der Mitte könne hier helfen. Man müsse sich einigen über eine Wahlreform, die Persönlichkeitswerte nicht so verhängnisvoll zerstöre, wie das heutige Wahlgesetz, und die jungen noch nicht in der großen deutschen Oeffentlichkeit bekannten Menschen den Eintritt in das Parlament freimache. Man müsse eine Parlamentsreform betreiben, die das Parlament schlagkräftig mache und es aus bürokratischer Kleinarbeit wieder zu einem führenden Organ der öffentlichen Meinung erhebe. Man müsse eine Parteireform erstreben, die die Regierungsbildung dem Sinn der Verfassung entsprechend unabhängiger gestalte. Man müsse eine Reichsreform erstreben, die die mittelalterliche, Geld und Kraft verschlingende Gestaltung des Reiches beseitige. Man müsse eine Finanzreform anstreben, die das schwindende Verantwortungsgefühl in Ländern und Gemeinden für Einnahmen und Ausgaben wieder erwecke. Man müsse eine Wirtschaftsreform anstreben, die dafür sorge, daß zwischen Kapital und Arbeit eine ausbalancierte Verteilung wieder zur Anerkennung komme. Man müsse eine Reform des Beamtenwesens herbeiführen, die das Fortkommen des verfassungstreuen Beamten sichere, ohne daß dieses von der zufälligen Parteikonstellation abhängig sei. Man müsse sich über eine Bildungsreform einigen, die das undemokratische Privileg einer lange dauernden, kostspieligen und der Praxis abgewandten Vorbildung durch weitgehende Fortbildungsmöglichkeit ersetze und damit eine Kluft im deutschen Volke schließe, die verhängnisvoller zu werden drohe, als jemals eine andere zuvor. Mit überwältigender Mehrheit wurde dem Parteivorsitzenden das volle Vertrauen der Partei ausgesprochen. Der Ausschuß nahm ferner einen Kompromißantrag Dr. Gertrud Bäumers an, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die Deutsche Demokratische Partei die Bedeutung des staatspolitischen Zieles, die Front einer republikanischen und demokratischen Mitte gegen rechts und links durch die Zusammenfassung gesinnungsverwandter Kräfte über den Parteirahmen hinaus zu stärken, würdige, daß sie ihrer Ueberlieferung getreu zur Mitwirkung gerne bereit sei, sich aber bewußt bleibe, daß eine bloße Addition benachbarter Parteien ohne Uebereinstimmung in den nationalen, sozialen und kulturellen Grundsätzen nicht zu jenem Ziele führe, und daß darum die Deutsche Demokratische Partei es als ihre nächste Aufgabe betrachte, die eigentlichen Grundlagen zu festigen, als den sicheren Hafen, von dem aus allein die geistige Auseinandersetzung mit verwandten Bewegungen und die Mitarbeit an der Parteigestaltung der Mitte führen könne.

Unpatriotisches Kapital

In Kiel sprach auf dem Provinziallandtag der Schleswig-Holsteinischen Zentrumspartei, Reichsarbeitsminister Stegerwald, über Deutschlands Lage nach Neuregelung seiner Reparationsverpflichtungen. In einer etwa zweistündigen Rede führte der Minister u. a. aus: „In den nächsten Tagen steht die Reichsregierung vor der Entscheidung, wie Deutschland über die nächsten Monate größter Finanz- und Arbeitslosennot hinüberzuführen ist. Wenn nicht alles trügt, dürfte das deutsche Volk in den Monaten Mai und Juni die tiefste Talsohle deutscher Wirtschaftsnot zu passieren haben. Nach Erledigung der internationalen Mobilisierungsanleihe und nach der organischen Umschuldung der Gemeinden dürften wir bei gleichzeitiger nüchterner Wirtschafts- und Steuerpolitik über das Schlimmste hinweg sein. In den nächsten Monaten freilich darf das deutsche Volk nicht die Nerven verlieren. Wir haben mit der Rentenmark die Inflation beendet und werden auch bestimmt in nicht zu ferner Zeit wieder den Uebergang finden zu erneuter Wirtschaftsbelebung. Gegenwärtig befinden sich bei der ungeheuren Kapitalverknappung für langfristige Anleihen etwa acht Milliarden Mark deutsches Geld im Auslande, überwiegend in der Schweiz. Dieses Verhalten der deutschen Kapitalbesitzer ist unpatriotisch und muß aufs schärfste verurteilt werden. Beizukommen aber ist diesen Erscheinungen nicht mit Ressentiments und durch innerstaatliche Gesetze. Das Kapital läßt sich nicht zwangsweise in einem Lande festhalten. Der Deutsche Reichstag hat in den nächsten Wochen und Monaten — ganz gleich wie Regierung und Koalition aussehen mag — die undankbare Aufgabe durchzuführen, Massenverbrauchssteuern zu erhöhen und Steuern, die die Kapitalsflucht begünstigen, abzubauen. Die Reichsregierung sieht diese Zusammenhänge sehr klar und ist entschlossen, um gesunde wirtschaftliche Voraussetzungen zu schaffen und um die Arbeitslosigkeit zurückzudrängen, auch unpopuläre Maßnahmen auf sich zu nehmen."

Hugenberg, der „Bescheidene"

Agrarhilfe sei nur der Gesamtpolitik der Deutschnationalen zu verdanken

Auf einer Versammlung der Deutschnationalen Volkspartei erklärte Geheimrat Dr. Hugenberg, der Führer der Partei, unter anderem, daß der Versuch, die Deutschnationale Partei zu vernichten, gescheitert sei, daß die Deutschnationalen in der Bewegung gegen das jetzige deutsche Partei- und Parlamentssystem die Führung innehaben und sie auch behalten wollten. Hugenberg behauptete, daß es nur (?!) der Gesamtpolitik der Deutschnationalen (!!) zu verdanken sei, wenn bei der Aufgabe, die Lebensfähigkeit der deutschen Landwirtschaft wieder herzustellen, Fortschritte erzielt worden seien. Es komme darauf an, daß die guten Nerven des Landes der deutschen Politik wieder Kraft und Gesundung geben. Das sei wichtiger als die Vorgänge im Reichstage und in den Fraktionen. Die deutsche Handelspolitik müsse eine vollständige Aenderung erfahren. Das Ziel der Deutschnationalen sei eine wirkliche antimarxistische Reichsregierung.

Das Jahr 1930 dürfte politisch anscheinend sehr bewegt werden

sagt „Stahlhelm"-Seldte

In Hannover hielt am letzten Sonnabend und Sonntag der „Stahlhelm" seine Landesverbandstagung ab. Auf einer großen Kundgebung am Sonntag nachmittag sprach Bundesführer Seldte, der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßt wurde. Der Redner setzte an die Spitze seiner Ausführungen den Hinweis, daß das Jahr 1930 politisch anscheinend sehr bewegt werden dürfte. Er führte weiter aus, dem Aufbau des Reiches gelte jetzt der Kampf des „Stahlhelms", der das Instrument sein solle, der Freiheit den Weg zu bereiten. Nicht nur „los von Preußen", sondern „alle mit Deutschland gegen Preußen" müsse die Losung sein. Jedoch, wenn jetzt ein Stein aus dem Gefüge des Reiches genommen werde, so wäre dies der Anfang vom Ende. Denn unsere Feinde würden sich unsere Uneinigkeit zunutze machen. Seldte sagte weiter: „Wenn die Regierung uns das Rheinland nicht freigibt für den nächsten Frontsoldatentag in Koblenz, dann legen wir diesen Tag nach Hannover. Wir fühlen uns als Frontsoldaten, als die künftigen Reichsverweser, die ihren Nachkommen ein besseres und starkes Reich hinterlassen wollen."

„Times" zufolge, ereignete sich Sonntag früh im Tokio-Jokohama Bezirk ein Erdbeben, das 25 Minuten dauerte. Es wurde aber kein Schaden angerichtet.

Deutsche Paßkontrolle von polnischen Grenzsoldaten überfallen

Zwei Polen gefangen genommen — Der Befreiungsversuch abgeschlagen — Ein deutscher Beamter viermal verwundet, ein Pole tödlich verletzt

* **Marienwerder**, 27. Mai.

Die weiteren Ermittlungen zu dem kurz gemeldeten Grenzzwischenfall an der deutsch-polnischen Grenze bei Marienwerder haben, wie von maßgebender deutscher Seite mitgeteilt wird, ergeben, daß kein deutscher Beamter polnisches Gebiet betreten oder auch nur über die Grenze Schüsse abgegeben hat. Den entstellenden Meldungen der polnischen Presse gegenüber muß festgestellt werden, daß polnische Beamte die Grenze unbefugt übertreten haben. Zwei polnische Beamte, die im Besitz von Pistolen und Handgranaten waren und die aus bisher noch unbekannten Gründen in die etwa 25 Meter von der Grenze entfernt stehende deutsche Paßkontrollwache eingedrungen waren, wurden, wie bekannt, festgenommen. Sie haben den ersten deutschen Beamten, der sie dort überraschte, sofort mit Schüssen empfangen. Die deutschen Beamten machten nun auch von den Waffen Gebrauch und verwundeten einen der beiden Polen schwer. Andere polnische Beamten kamen den beiden Verletzten zu Hilfe und unternahmen einen Befreiungsversuch. Sie eröffneten auf das Grenzpolizeiamt ein starkes Feuer, mußten dann aber unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Verletzungen des deutschen Beamten, der viermal getroffen wurde, sind ungefährlich. Der eine festgenommene polnische Beamte hat einen Bauchschuß erhalten. Wie heute um 1/4 4 Uhr fernmündlich mitgeteilt wurde, ist er dieser schweren Verletzung in Marienwerder, wohin man ihn gebracht hatte, erlegen.

Auf deutscher Seite ist eine Anzahl von Gewehrhülsen gefunden worden, die nur von den Polen abgeschossen sein können, da einwandfrei festgestellt worden ist, daß die deutschen Beamten nur mit Pistolen bewaffnet gewesen sind.

Ferner ist die Grenzverletzung nicht, wie in der polnischen Presse behauptet wird, von polnischen Offizieren, sondern von einfachen Grenzsoldaten verübt worden. Es handelt sich um Mitglieder des sogenannten Grenzkorps, diese sind militärisch organisiert und tragen im Gegensatz zu den deutschen Beamten Uniform. Die deutschen Grenzbeamten gehören zur Kriminalpolizei und sind nicht uniformiert. Sie trugen lediglich ihre Zivilkleidung und einen Dienstrevolver. Die Angelegenheit wird durch den Regierungspräsidenten in Marienwerder noch einer weiteren eingehenden Untersuchung unterzogen.

Deutsche Regierung weist polnischen Protest zurück

* **Berlin**, 27. Mai.

Der polnische Gesandte hat beim Auswärtigen Amt wegen der Vorgänge, die sich anläßlich des Grenzzwischenfalles an der deutsch-polnischen Grenze abgespielt haben, Vorstellungen erhoben. Er hat den Tatbestand so geschildert, als ob es sich um einen Uebergriff deutscher Amtspersonen gehandelt hat. Im Auftrage seiner Regierung hat er gegen die Vorgänge protestiert und gleichzeitig die Einsetzung einer deutsch-polnischen Kommission angeregt, die durch gemeinsame Feststellungen an Ort und Stelle den Sachverhalt aufklären soll.

Dem polnischen Gesandten ist erwidert worden, daß sein Protest zurückgewiesen werden müsse, der polnische Schritt sei schon an und für sich widerspruchsvoll, da er einerseits die Einsetzung einer gemischten Kommission zur Aufklärung des Tatbestandes anrufe, andererseits aber ein für Polen günstiges Ergebnis der Feststellungen der Kommission dadurch vorwegnehme, daß gegen ein angebliches Verschulden deutscher Beamter protestiert werde. Außerdem handele es sich aber nach den von den zuständigen deutschen Stellen eingeleiteten Ermittlungen nicht um einen Uebergriff deutscher Beamter, sondern um eine polnische Grenzverletzung und um Gewaltshandlungen, die von polnischen Beamten auf deutschem Territorium begangen worden seien. Im übrigen hält es die deutsche Regierung auch von sich aus angebracht, den Sachverhalt durch eine gemeinsame Nachprüfung aufzuklären und diese Aufgabe einer gemischten deutsch-polnischen Kommission zu übertragen.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, zu gegebenem Zeitpunkt bei der polnischen Regierung diesen deutschen Standpunkt zur Geltung zu bringen.

Mussolini spricht starke Töne in Mailand

* **Mailand**, 27. Mai.

Am letzten Sonntag hielt Mussolini auf dem hiesigen Domplatz vor etwa 300 000 Personen eine Rede, in der er ähnlich seiner letzten Ansprachen in Florenz und Livorno den kriegerischen Geist des italienischen Volkes, seine ständige Bereitschaft, mit den Waffen in der Hand sich die ihm gebührende Stellung in der Welt zu erobern, pries. Auch diese Rede war wieder in dem Mussolini eigenen rhetorischen Feuer gehalten, und hatte, wie der Duce selbst eingestand, den Zweck, zu verhindern, daß das italienische Volk bei dem „Geblöke der Schafe, die in Wirklichkeit Wölfe seien", einschlafe und vor mehr oder weniger tragischen Ueberraschungen zu erwachen. Auch wiesen die Ausführungen Mussolinis wieder eine Reihe kaum verhüllter Drohungen gegen den französischen Nachbarn auf.

Der Duce erklärte, daß die wirtschaftliche Lage Italiens nicht schlechter sei, als die irgendeines anderen Landes, daß die Regierung Tag für Tag diese Lage kontrolliere und laufend Vorkehrungen für ihre Sicherung treffe. Man dürfe nicht vergessen, daß die jetzige italienische Regierung kein Ministerium sei, daß sich aus parlamentarischen Gruppen zusammensetze, sondern ein Regime, „geboren aus dem Blute der Schwarzhemden". Unter stürmischem Beifall der Hunderttausenden rief Mussolini: „Das heutige italienische Regime ist eine Revolution, die eine lange Periode des Kampfes durchlebte. Ich bin Führer und Vater dieser Revolution und muß auch der Verteidiger sein. Wir sind sehr gut unterrichtet darüber, was man anderwärts vorbereitet und von dem Geist, der bei einigen unserer Nachbarn herrscht." Mussolini erinnerte dann daran, wie Italien vor 15 Jahren in den Krieg trat, und welche Verluste es erlitt, daß 652 000 Tote, 400 000 Verstümmelte und eine Million Verwundete zu beklagen seien. „Wir wollen uns," fuhr der Ministerpräsident weiter fort, „dieser Dinge nicht mehr erinnern, um den Haß nicht wieder aufleben zu lassen. Wir sind vollständig und aufrichtig mit unseren Gegnern von gestern ausgesöhnt, mit einigen von ihnen verbinden uns sogar freundschaftliche Bande. Heute ist das italienische Volk völlig Herr seines Schicksals. Das Volk in Waffen ist bereit, unter dem Zeichen des Rutenbündels sein Recht zu verteidigen. Wir werden unser Ziel, dem wir mit aller Energie zustreben, erreichen. Wir sind aus Versailles mit einem unvollständigen Siege abgereist. Aber wir halten den Sieg noch in der Faust. Er wurde in den diplomatischen Abmachungen verstümmelt, aber er ist nicht in unserem Arm und in unserem Herzen verstümmelt. Um Euch zu beweisen, daß wir unser Ziel bald oder später erreichen werden, erkläre ich, daß wir uns hier am 28. Oktober 1932 wieder treffen werden. Wir werden den Beginn des zweiten Jahrzehnts der faschistischen Revolution feiern, die unser Schicksal ist. Erhebt Eure Fahnen und Gewehre, die Symbole und die Waffen unserer unbeugsamen Treue."

Weiteres Blutvergießen in Indien

16 Tote und 250 Verletzte in Rangoon

* **Rangoon**, 27. Mai. Gestern ist es hier zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und streikenden Hafenarbeitern gekommen. Arbeitswillige wurden von den streikenden Hafenarbeitern angegriffen. Daraufhin erschien ein starkes Polizeiaufgebot und ging gegen die streikenden Arbeiter vor. Als die Polizei eingriff, wurde sie von den Arbeitern mit einem Steinbombardement empfangen. Die Kämpfe dauerten einige Stunden. Es sind 16 Personen getötet und etwa 250 verletzt worden.

Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern

* **London**, 27. Mai.

Nach Meldungen aus Indien ist es dort gestern an verschiedenen Orten zu Blutvergießen gekommen. In Dacca wurden als Opfer der Zusammenstöße 30 Hindus und Mohammedaner ins Krankenhaus gebracht, sechs von ihnen sind dort gestorben. Eine Anzahl von Läden wurde geplündert und in Brand gesetzt.

Unruhen in Bombay wurden, wie es heißt, dadurch veranlaßt, daß ein Mohammedaner mit Steinen nach dem Hund eines englischen Polizeioffiziers warf. Als der Polizist den Täter verhaften wollte, kamen andere Mohammedaner ihrem Glaubensgenossen zu Hilfe, was wiederum weitere Schutzleute an Ort und Stelle brachte. Da die Menge bis auf 6000 Personen anstieg, wurde eine Anzahl von Revolverschüssen abgegeben.

Sechs Zeugen erkennen den Düsseldorfer Mörder

Peter Kürten unter zwölf Kriminalbeamten an der Stimme wiedererkannt — Beweisüberführung auch durch die „Mörderbriefe" gelungen — Ein „alter" Zuchthäusler Auch die Straußberg-Morde eingestanden

* **Düsseldorf**, 27. Mai.

Im Verlaufe der gestrigen Vernehmungen des Arbeiters Peter Kürten, der in dem dringenden Verdacht steht, die im Laufe des letzten Jahres in Düsseldorf begangenen zahlreichen Morde ausgeführt zu haben, fand eine Gegenüberstellung Kürtens mit der Frau Meurer statt, die von ihm niedergestochen und schwer verwundet wurde. Die Gegenüberstellung gestaltete sich äußerst dramatisch. In einem Dienstzimmer des Polizeipräsidiums waren etwa zwölf Kriminalbeamte versammelt, unter denen sich Kürten befand. Frau Meuren, die bisher nur eine oberflächliche Personenbeschreibung des Täters hat geben können, da der Ueberfall in der Dunkelheit erfolgt war, sich aber deutlich der Stimme des Täters erinnern wollte, mußte an alle im Zimmer Anwesende belanglose Fragen richten, auf die diese antworteten. Nachdem sie mit einigen Beamten gesprochen hatte, kam Kürten an die Reihe.

Nachdem dieser nur einige Worte gesprochen hatte, rief Frau Meurer aus: „Dieser Mann ist der Täter, sein Tonfall in der Stimme und seine Gestalt sind die gleichen, wie die des Mannes, der mich verfolgte und mich niederstach."

Auf die Frage der Frau Meurer: „weshalb haben Sie mich eigentlich verfolgt", erklärte Kürten ohne Zögern:

„Ich habe Sie verfolgt, um Sie zu ermorden."

Die Gegenüberstellung mit der Gertrud Schulte nahm einen ähnlichen Verlauf. Als die Schulte in das Zimmer trat, sah sie sich in der Reihe der Kriminalbeamten um, unter denen sich auch Kürten befand. Mit schnellem Blick überflog die Schulte die Anwesenden, dann hob sie den Arm und zeigte mit der Hand auf Kürten: „Das ist der Mann, der mich im Baumgarten angesprochen hat."

Die Gegenüberstellung wurde heute fortgesetzt. Eine Frau Goldhausen, die zu den Ueberfallenen gehört, vermochte den Täter, da der Ueberfall sich sehr schnell und im Dunkeln ereignet hatte, sodaß sie den Täter nicht sehen konnte, nicht wiederzuerkennen. Die Zeugen, Frau Mantel und der Kaufmann Kornblum, die überfallen worden sind, erkannten Kürten als den Täter an der Figur wieder, eine Zeugin, die von einem Manne bedroht war, erkannte in Kürten ebenfalls den Mann wieder, ebenso die Mutter eines kleinen Mädchens, das von Kürten angesprochen worden war, was die Mutter beobachtet hatte. Dagegen vermochte der Kellner aus dem Restaurant Steinmühle, wo, wie bekannt, die Maria Hahn am Tage der Ermordung in Begleitung eines Mannes gesehen worden ist, nicht anzugeben, ob Kürten der Begleiter der Maria Hahn gewesen sei.

Insgesamt haben bisher sechs Zeugen in Kürten den Täter wiedererkannt.

Das Polizeipräsidium hat sich ferner sehr intensiv damit beschäftigt, die Schrift des Verhafteten Peter Kürten mit den sogenannten „Mörderbriefen" zu vergleichen. Ein abgeschlossenes Ergebnis liegt noch nicht vor. Der Verhaftete selbst hat angegeben, daß er die fraglichen Briefe geschrieben habe und daß er damit bezweckt habe, eine große Beunruhigung in das Düsseldorfer Publikum hereinzutragen. Es ist bemerkenswert, daß Kürten seinen ersten Brief angeblich Ende September 1929 an den „Düsseldorfer Stadtanzeiger" geschrieben und selbst in den Hausbriefkasten der Redaktion geworfen haben will. Es handelt sich hier um den Brief, in dem er den nächsten, an die Polizeiverwaltung adressierten Brief erwähnte. Jener erstgenannte, an den „Stadtanzeiger" gerichtete Brief ist niemals zur Kenntnis der Polizei gekommen.

Ehe in die eigentliche Schriftvergleichung eingetreten wurde, legte der Schriftsachverständige auf Grund seines genauen Studiums der „Mörderbriefe" dem Peter Kürten ganz bestimmte Fragen über besondere Merkmale dieser Briefe vor, die nur dem Schreiber der Briefe bekannt sein konnten. Diese Fragen hat der Verhaftete in einer Weise beantwortet, die die

Urheberschaft Kürtens an den Briefen zweifelsfrei

erscheinen läßt. Kürten wurde dann durch den Sachverständigen veranlaßt, den Text seiner Briefe unter gleichen Bedingungen, d. h. auf ähnlichem Einwickelpapier, mit Blaustift niederzuschreiben. Die dann vorgenommene Vergleichung der Originalbriefe mit den von Kürten neu hergestellten Briefproben ergab völlige Uebereinstimmung und bestätigt in jeder Hinsicht den vorerwähnten objektiven Befund. Da der Schreiber der „Mörderbriefe" nach dem Inhalt der Briefe nur der wirkliche Mörder im Falle der Maria Hahn und der Gertrud Albermann sein kann, so erscheint Kürten auch durch das Ergebnis der Arbeiten des Schriftsachverständigen Dr. Schneickert neben dem sonstigen durch die Vernehmung geführten Beweis als Täter in diesen beiden Fällen einwandfrei überführt.

„Ich habe mich an der Menschheit rächen wollen"

Als man Kürten auf der Polizei die Frage vorlegte, warum er die Bluttaten ausgeführt habe, gab er zur Antwort: „Ich habe mich an der Menschheit rächen wollen." Der Verbrecher, dem man seine wirklichen 47 Jahre nicht ansieht, man möchte ihn seinem Aussehen nach auf 35 schätzen, ist unter der Schwere der ihm zur Last gelegten Verbrechen, die er ja bereits eingestanden hat, keineswegs zusammengebrochen. Er erscheint noch ruhiger und gefaßter, als er sich bei seiner Verhaftung gezeigt hat. Bei seinen Vernehmungen rauchte er gelassen seine Zigarre und mit geradezu unmenschlichem Zynismus erklärte er, daß er wünsche,

daß die Vernehmungen so kurz wie möglich gehalten werden würden, und daß er am liebsten sofort den Kopf abhätte, da seine Stunde nun doch einmal gekommen sei."

Wie von absolut sicherer Seite berichtet wird, soll Kürten auch bereits eingestanden haben, die Rosa Ohliger und Rudolf Scheer umgebracht zu haben. Durch dieses Geständnis wird der Idiot Johann Straußberg entlastet, der bei der Polizei in den Verdacht geriet, die beiden Morde begangen zu haben. Im Kreuzverhör gab Straußberg die Verbrechen auch zu, widerrief sie später aber. Straußberg ist auf Lebenszeit in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bedburg-Hau untergebracht worden, ohne daß das Gericht seine vermeintlichen Straftaten aburteilte.

Kürten hat neun vollendete Morde und mehrere Ueberfälle auf Frauen auf dem Gewissen.

Mit 16 Jahren zum ersten Male straffällig

Kürten ist bereits mehrfach und zwar nicht unerheblich vorbestraft. Bereits im Alter von 16 Jahren wurde er zum ersten Mal straffällig. 1907 wurde er wegen schweren Diebstahls in 34 Fällen zu sieben Jahren Zuchthaus und im Jahre 1913 wegen schweren Diebstahls in 15 Fällen im Rückfalle und Betruges zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Vorstrafakten lassen erkennen, daß man es mit einem äußerst geschickten und rücksichtslosen Manne zu tun hat, der auch vor keiner Gewalttätigkeit zurückgescheut ist. Acht seiner Vorstrafen sind unmittelbar durch Gewalttätigkeit begründet. Bereits im Alter von 19 Jahren wollte sich Kürten eine frühere Mitschülerin durch Terror sexuell hörig machen. Wichtig ist, daß Kürten sich in ähnlicher Weise bei seinen letzten Straftaten aus dem Jahre 1925 und 1928 wieder betätigte. Er hatte sich an die Mädchen herangemacht und ihnen die Ehe versprochen, in einem Falle dem Mädchen Ersparnisse abgeschwindelt. Es gelang ihm, seine Opfer in eine hilflose Lage zu bringen und so zu seinem Ziele zu kommen. Später verfolgte er seine Opfer durch Bedrohungen und Beleidigungen in gröblichster Weise, so daß er deswegen zuletzt mit acht Monaten Gefängnis bestraft wurde.

„Graf Zeppelin" rüstet sich zum Cuba-Flug

* **Pernambuco**, 27. Mai.

Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" hat seinen 2500 Kilometer langen Flug nach Rio de Janeiro und zurück glücklich zurückgelegt. Gestern früh um 8,25 Uhr örtlicher Zeit erschien das Luftschiff wieder über Pernambuco. Ein Flugzeug umkreiste das Luftschiff, während es der Landungsstelle zusteuerte. Die Landung verlief glatt und beanspruchte nur 17 Minuten. Wieder hatte sich eine riesige Menschenmenge auf dem Flugplatz eingefunden, die das Luftschiff mit großem Jubel begrüßte. Der Rückflug von Rio de Janeiro ist bei besserem Wetter als der Herflug vonstatten gegangen. Sofort wurde mit den Vorbereitungen für den Weiterflug nach Havanna begonnen, der Start soll noch heute erfolgen, die genaue Stunde des Abfluges ist nicht bekanntgegeben worden.

Wertzeichenumsatz in Höhe von 125 000 Dollars

* **London**, 27. Mai.

Die „Times" läßt sich melden, daß die Motorgondel des „Graf Zeppelin" bei seiner Landung in Pernambuco infolge eines plötzlich einsetzenden Windstoßes so heftig auf den Boden aufgestoßen sei, daß die Gondelstützen brachen, wie es bereits einmal auf der Weltfahrt des Luftschiffes und zwar bei der Landung in Tokio geschehen sei. Die Stützen hätten jedoch rasch wieder ausgebessert werden können. Der Bericht der „Times" hebt ferner das große Interesse hervor, das die Bevölkerung auch bei der letzten Ankunft zeigte, sowie die starke Inanspruchnahme des „Graf Zeppelin" zu Postzwecken. Die ihm zur Beförderung anvertraute Post aus den verschiedenen Staaten Amerikas habe das Gewicht von über einer Tonne, was einem Markenverkauf für 125 000 Dollars entspreche.

Englische Pilotin fliegt London-Australien

* **London**, 27. Mai. Die 22jährige Fliegerin Amy Johnson, die am 5. Mai in London-Croydon aufgestiegen war, ist in Port Darwin auf australischem Boden angekommen. Die Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Freudenszenen bei der Landung in Port Darwin und veröffentlichen zahlreiche Glückwunschkundgebungen, u. a. vom König von England, von Macdonald, dem Luftfahrtminister und dem Premierminister von Australien. Die Leistung des jungen Mädchens ist aus verschiedenen Gründen bemerkenswert. Sie hatte vor dem Antritt ihres Fluges im ganzen nur 90 Stunden geflogen und ihr weitester Flug hatte sie von Croydon nach ihrer Heimatstadt Hull geführt. Trotzdem legte sie am ersten Flugtag die mehr als 1200 Kilometer lange Strecke Croydon—Wien ohne Zwischenlandung zurück. Als einzige englische Fliegerin, die außer dem Führerschein auch das Zeugnis einer geprüften Mechanikerin besitzt, pflegte sie nach jeder Landung in stundenlanger Arbeit das Flugzeug und den Motor für den nächsten Start fertigzumachen. Ihr Flugzeug ist ein kleiner Einsitzer, den sie aus zweiter Hand gekauft hatte.

Eröffnung der Arbeiten am Bahnbau Krottingen—Telschi

ss. **Kaunas**, 27. Mai. (Priv.-Tel.) Der Staatspräsident begab sich gestern um 11,40 Uhr mit einem Sonderzug nach Krottingen, wo bei der Brücke am Flusse Akmene die Arbeiten an der Eisenbahnlinie Krottingen—Telschi feierlich eröffnet wurden. Mit dem Staatspräsidenten begaben sich auch der Verkehrsminister, der Kriegsminister, der Innenminister, der Staatskontrolleur, der oberste Militärkaplan, der Generalsekretär des Verkehrsministeriums sowie andere höhere Beamte des Verkehrsministeriums nach Krottingen. Die feierliche Eröffnung der Eisenbahnarbeiten erfolgte heute um 9 Uhr morgens.

Jetzt protestieren die Polen . . .

ss. **Kaunas**, 27. Mai. (Priv.-Tel.) Wie hier verlautet, werden die Vertreter der polnischen Minderheit in Litauen an die Regierung einen Protest wegen der am Freitag stattgefundenen Ausschreitungen gegen die Polen in Kaunas richten. Gleichzeitig werden die Polen die Ersetzung des durch die Ausschreitungen angerichteten Schadens verlangen.

Lettländischer Minimalzolltarif für Litauen

ss. **Kaunas**, 27. Mai. (Priv.-Tel.) Die Finanz- und Wirtschaftskommission des lettländischen Seims hat gestern das Gesetzesprojekt über die Anwendung des Minimalzolltarifs für die litauischen Waren für weitere sechs Monate einstimmig angenommen.

Schwurgericht Memel

Der Brandstiftung für schuldig befunden

Zwei Angeklagte zu je zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus, ein Angeklagter zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Am Montag, dem ersten Tag der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, wurde bekanntlich gegen die Angeklagten Lenkeit, Maurischat und Kuhlins verhandelt, die der Brandstiftung bzw. Verleitung dazu beschuldigt wurden. Nach der Vernehmung der Angeklagten und einiger Zeugen, über deren Aussagen wir schon in der gestrigen Nummer ausführlich berichtet haben, wird als weitere Zeugin die Verkäuferin Pleikies-Heydekrug vernommen, die in der Zeit, als die Brandstiftung geschehen sein soll, in der Restauration Rowelsky tätig war.

Diese Zeugin sagt aus, daß einige Tage vor dem Brande der Angeklagte Lenkeit zu ihr in das Lokal gekommen war und sie gefragt hatte, ob Friedericie ein „handfester" Mann wäre, der schweigen könnte. Als sie Lenkeit gefragt habe, was er tun solle, habe dieser zu ihr gesagt, er befände sich in Geldschwierigkeiten und Friedericie solle sein Gehöft in Brand setzen. Einige Tage später seien Lenkeit und Maurischat ebenfalls zu ihr in das Lokal gekommen und hätten sich später in ein anderes Zimmer zurückgezogen. Als sie in das Zimmer hineingegangen sei, habe sie gehört, wie Lenkeit zu Maurischat gesagt habe,

daß er bis zur Auszahlung der Feuerversicherungssumme ihm nur Pferd und Wagen als Pfand geben könnte.

Am Brandabend seien Maurischat und Kuhlins in das Lokal Rowelsky gekommen. Maurischat sei sehr aufgeregt gewesen und auch öfter hinausgegangen. Kurz vor 9 Uhr seien Maurischat und Kuhlins fortgegangen, und bald darauf sei auch das Feuer zum Ausbruch gekommen. Einige Tage nach dem Brande habe Kuhlins gesagt, er werde bald mit einem Pferd und Wagen vorbeifahren. Später habe sie auch gesehen, wie Kuhlins mit einem Fuhrwerk an ihrem Lokal vorübergefahren sei. Dies Fuhrwerk soll Lenkeit gehört haben. Auch habe Kuhlins der Zeugin nach dem Brande gesagt, daß, wenn die Sache mit dem Brande herauskäme, er sich totschießen würde.

Besitzersohn Japs, früher in Kirlicken wohnhaft, hat mit dem Angeklagten Lenkeit in einer Zelle im Heydekruger Gefängnis gesessen. Der Zeuge Japs will dort gehört haben, wie Lenkeit sich mit dem Angeklagten Kuhlins im vorbeigehen unterhalten habe und Lenkeit dem letzteren gesagt habe, er hätte ihm das Fuhrwerk zum Spritfahren gegeben und daß sie sich nicht kannten.

Um ½2 Uhr wird in eine Mittagspause bis 3 Uhr eingetreten.

Nach dieser Pause wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Der Zeuge Otto Behrend-Uebermemel ist Eigentümer des Automobils gewesen, das bei dem Brande auf dem Gehöft des Lenkeit mit verbrannte. Das Auto, das er für 5000 Lit gekauft hatte, habe er an Lenkeit verkauft gehabt, später aber wieder zurücknehmen müssen. Versichert sei das Auto mit 5750 Lit gewesen.

Vorsitzender: Zeuge, wissen Sie, wie der Brand zum Ausbruch gekommen ist?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Zeuge, haben Sie mit Lenkeit vor oder nach dem Brande über diese Sache gesprochen?

Zeuge: Niemals.

Der Zeuge Kissut, ein Verlobter der Schwester des Angeklagten Maurischat, sagt aus, daß die Kellnerin Pleikies gelegentlich eines Aufenthalts in der Rowelsky'schen Restauration ihm gesagt haben soll: „Maurischat hat mir das Genick nicht gebrochen, ich werde es ihm aber brechen."

Vorsitzender: Zeugin Pleikies, haben Sie das gesagt?

Zeugin Pleikies: Von Genick brechen weiß ich nichts. Maurischat hatte aber Schulden bei mir und da habe ich auf ihn geschimpft mit den Worten, wie Betrüger usw.

Chauffeur Pilkuhn-Heydekrug bekundet, daß Kuhlins an einem Abend einen Spazierwagen auf dem Hofe einer Destille in Heydekrug untergestellt habe. Dieser Wagen habe Lenkeit gehört. Ob der Wagen vor oder nach dem Brande dort untergestellt worden sei, wisse er nicht mehr bestimmt anzugeben.

Außer diesen Zeugen wurde noch eine ganze Reihe weiterer Zeugen, darunter mehrere Untersuchungs- und Strafgefangene, vernommen, die in der Hauptsache von den Angeklagten als Entlastungszeugen benannt worden waren, jedoch nichts wesentliches aussagten. Vor der Beeidigung der Zeugen stellten die Verteidiger den Antrag, den Zeugen Friedericie unbeeidigt zu belassen. Das Gericht lehnte jedoch diesen Antrag ab, worauf sämtliche Zeugen beeidigt wurden. Nach einer Pause begannen die

Plädoyers.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Schwientek, erklärte, daß die Aussagen der beiden Zeugen Friedericie und Pleikies schon genügten, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß die Angeklagten Maurischat und Kuhlins die Tat ausgeführt haben. Auch die Aussagen verschiedener anderer Zeugen hätten Angaben enthalten, aus denen man Schlüsse auf die Schuld der beiden Angeklagten Kuhlins und Maurischat ziehen müsse. Er halte daher diese beiden Angeklagten der vorsätzlichen Brandstiftung für schuldig. Auch der Angeklagte Lenkeit sei durch die Aussagen zweier Zeugen, welche er zu der Brandstiftung beeinflussen wollte, schwer belastet worden. Man könne daher annehmen, daß der Angeklagte Lenkeit auch die beiden Angeklagten für diese Tat gewonnen habe, zumal von Zeugen bekundet worden sei, daß Lenkeit mit ihnen diesbezügliche Unterredungen geführt habe. Er beantrage daher gegen die drei Angeklagten eine Zuchthausstrafe von je zwei Jahren.

Der Verteidiger des Angeklagten Kuhlins, Rechtsanwalt Batt, kommt in seiner Verteidigungsrede zu dem Schluß, daß das, was die Hauptverhandlung heute ergeben habe, in keiner Weise ausreiche, um eine Verurteilung des Angeklagten zur Folge zu haben. Es genügte nicht eine starke Belastung, sondern es sei die Ueberführung notwendig, daß der Angeklagte der Tat für schuldig befunden werden müsse.

Rechtsanwalt Schröder als Verteidiger des Angeklagten Maurischat weist in seiner Verteidigung darauf hin, daß das Schöffengericht in Heydekrug in dieser Sache das Urteil dahin gefällt hat, daß die Mittäterschaft des Maurischat nicht in Frage kommen könne, weil er bei der Tat nicht gegenwärtig gewesen sei. Die heutigen Zeugenaussagen hätten auch nichts erbracht, als das man zu einem anderen Schlusse kommen könnte wie das Schöffengericht in Heydekrug.

Referendar Potschka, der Verteidiger des Angeklagten Lenkeit, betont, daß die beiden Verteidiger der Angeklagten Maurischat und Kuhlins dargelegt hätten, daß diesen beiden Angeklagten die Tat nicht nachgewiesen werden könne, und wenn diesen Angeklagten die Tat nicht nachzuweisen sei, so könne bei Lenkeit auch nicht Brandstiftung in Frage kommen. In seinen weiteren Ausführungen versucht der Verteidiger noch nachzuweisen, daß der Angeklagte Lenkeit als Anstifter auch nicht zu betrachten sei und beantragt, diesen Angeklagten freizusprechen und den gegen ihn erlassenen Haftbefehl aufzuheben.

Nach den Plädoyers, die über zwei Stunden dauerten, macht der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Sarrazin die Angeklagten Lenkeit und Maurischat darauf aufmerksam, daß sie

Rechts:
Peter Kürten
der nach 15monatiger Suche verhaftete Verbrecher.

Links:
Hier hauste der Düsseldorfer Mörder
Der Eingang zur Dachwohnung des Verhafteten.

auch wegen Wissens von der Brandstiftung verurteilt werden könnten. Das Gericht zieht sich darauf zur Beratung zurück und verkündet nach etwa zwei Stunden kurz vor 12 Uhr nachts das

Urteil,

das dahin geht, daß Kuhlins und Lenkeit zu je einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und Maurischat zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt werden. Die erlittene Untersuchungshaft wird den Angeklagten voll angerechnet.

*

(Zweiter Tag)

Ihr Kind ins Wasser geworfen

Urteil: zwei Jahre Gefängnis

Am zweiten Tag der Schwurgerichtsperiode — Dienstag — hatten sich vor dem Schwurgericht in Memel die Stütze Erika Kiupel aus Plaschken und die Besitzertochter Hedwig Hoger aus Ußpelken, seinerzeit in Föristerei, wegen Kindestötung zu verantworten. Den Vorsitz führte wieder Landgerichtsdirektor Sarrazin. Die Geschworenen waren die gleichen wie am ersten Tag.

Zuerst wird gegen die Stütze Kiupel verhandelt. Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Schwientek, Verteidiger der Angeklagten Rechtsanwalt Hauff. Als Beisitzer fungieren Landgerichtsdirektor Dr. Fink und Gerichtsassessor Adomeit. Sachverständiger ist Dr. Lehrmann. Die Angeklagte wird beschuldigt, am 18. Dezember 1929 bei der Rückkehr von Kaukehmen nach Plaschken ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt auf deutscher Seite vorsätzlich getötet zu haben. Die Angeklagte Kiupel, die 19 Jahre alt ist, erzählt bei der Vernehmung, daß sie an diesem Tage zusammen mit einer gewissen Tautrim, die als Zeugin geladen ist, frühmorgens nach Kaukehmen gegangen war. Auf der Rückkehr sei ihr schlecht geworden, so daß sie sich öfters habe hinsetzen müssen. Nachdem sie an einer Stelle, an der der Weg überschwemmt war, in einem Kahn mit noch anderen Fußgängern über das Wasser gesetzt worden war, habe sie plötzlich so starke schneidende Schmerzen bekommen, daß sie nicht hätte weiter gehen können und zurückgeblieben sei. In diesem Augenblick sei auch das Kind geboren worden. Gleich darauf sei die Tautrims zurückgekommen. Sie habe das Kind, ohne es zu sehen, in den ausgezogenen Beinkleidern gelassen und dann nach dem nicht weit entfernt gelegenen Wasser getragen und es dort hineingeworfen.

Vorsitzender: Angeklagte, weshalb haben Sie das getan?

Angeklagte: Ich hatte keine klaren Gedanken.

Vorsitzender: Hat das Kind geschrien?

Angeklagte: Ich habe es nicht schreien gehört.

Vorsitzender: Was haben Sie sich gedacht. Sie wußten doch, daß es ein Kind war.

Die Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: Weshalb warfen Sie das Kind ins Wasser.

Angeklagte: Aus Scham und Furcht vor der Mutter, die mir gesagt hatte, daß, wenn so etwas mit mir passiere, ich nicht nach Hause kommen dürfe.

Vorsitzender: Was taten Sie darauf?

Angeklagte: Dann gingen wir mit der Tautrims weiter nach Hause. Bald überkam mich Mitleid, so daß ich schon zurückgehen wollte, was ich aber nicht tat.

Staatsanwalt: Angeklagte, hatten Sie irgendwelche Vorbereitungen für die Geburt des Kindes getroffen?

Angeklagte: Nein.

Es wird darauf die Besitzertochter Tautrims aus Schunellen als Zeugin vernommen, die gleich nach der Geburt des Kindes zu der Kiupel zurückgekommen sei und sie gefragt habe, was sie da hätte. Die Kiupel habe darauf gesagt, daß es ein Kind sei und sie es ins Wasser werfen werde. Als sie zu ihr gesagt habe, sie sollte das doch nicht tun, habe

die Kiupel gesagt, was soll ich mich damit herumschleppen, und habe das Kind in das Wasser geworfen.

Die Zeugin will gesehen haben, das sich der „Inhalt" des Päckchens bewegt habe.

Vorsitzender: Angeklagte, was haben Sie dazu zu sagen.

Angeklagte: Ich weiß nicht. Ich war sehr aufgeregt.

Der Zeuge Landespolizeiwachtmeister Szillus-Plaschken bestätigt im wesentlichen die Angaben der Zeugin Tautrims, worauf der Sachverständige Dr. Lehrmann gehört wird, der erklärt, daß nichts dagegen spreche, daß es sich um ein lebendes Kind gehandelt habe. Es sei mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Kind noch gelebt hat, als es ins Wasser geworfen wurde.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Schwientek, plädiert auf vorsätzliche Kindestötung, da die Angeklagte gewußt hätte, worum es sich bei Ausführung der Tat gehandelt habe. Er beantrage daher. die Angeklagte zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Hauff, führt in seinem Plädoyer aus, daß keine Beweise dafür vorhanden seien, daß das Kind noch gelebt habe. als es ins Wasser gelegt wurde. Ueber ein Kind, das man nicht gesehen habe. ließen sich seiner Ansicht nach bestimmte medizinische Schlußfolgerungen nicht ziehen. Er sei nicht der Ansicht, wie der Anklagevertreter, daß es sich hierbei um eine vorsätzliche Kindestötung handele, sondern daß die Handlung im Zustande schwerer innerer Erregung, man könnte fast sagen, im Zustand der Bewußtlosigkeit ausgeführt worden sei. Er beantrage daher die Angeklagte freizusprechen. Sollte das Gericht aber zu einem Freispruch nicht kommen wollen. dann bitte er bei der Strafbemessung äußerste Milde walten zu lassen.

Vorsitzender: Angeklagte, was haben Sie noch zu sagen?

Angeklagte: (Weinend) Ich bitte um milde Bestrafung.

Vorsitzender: Angeklagte, wollen Sie zugeben. daß das Kind noch gelebt hat, als Sie es ins Wasser warfen?

Angeklagte: Ich weiß es nicht.

Nach kurzer Beratung verkündet das Gericht gegen 12 Uhr mittags das folgende

Urteil

Die Angeklagte Kiupel wird wegen Kindestötung zu zwei Jahren Gefängnis unter voller Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

Sodann wurde in die Verhandlung gegen die Besitzertochter Hedwig Hoger, ebenfalls wegen Kindestötung, eingetreten. Ueber den Verlauf dieses Prozesses werden wir noch berichten.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 27. Mai. (Tel.)

Auch im heutigen Vormittagsverkehr trat eine Geschäftsbelebung nicht ein. Der gestrige Liquidationstag dürfte kaum Schwierigkeiten gemacht haben, und auch der „Favag" läßt keine Bedenken aufkommen. Die wenigen Kurse, die man hörte, lagen etwa auf gestrigem Schlußniveau. Besondere Anregungen fehlten.

Berliner Ostdevisen am 26. Mai. (Tel.) Kaunas 41,79 Geld, 41,87 Brief, Warschau 46,85 Geld, 47,05 Brief, Kattowitz 46,87½ Geld, 47,07½ Brief, Posen 46,87½ Geld, 47,07½ Brief. Noten: Kaunas 41,66 Geld, 41,82 Brief, Zloty große 46,72½ Geld, 47,12½ Brief.

Marktberichte

Heydekrug, den 27. Mai 1930

Butter	Pfd. 1,80–2,10	Zwiebeln	1 Ltr. 1,00
Eier	Stck. 0,13	Schweinefleisch	Pfd. 1,30–1,50
Weizen	Ztr. 20,–	Rindfleisch	Pfd. 1,00–1,20
Roggen	Ztr. 13,–	Hammelfleisch	Pfd 1,40
Hafer	Ztr. 14,–	Aale	Pfd. 2,00–3,00
Gerste	Ztr. 15,–	Hechte	Pfd. 1,30
Kartoffeln	Ztr. 2,00–2,50	Quappen	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 1,00–1,20	Zander	Pfd. 1,70
Hühner	Pfd. 1,70	Flundern	Pfd. 0,50–1,00
Keuchel	Stück 2,50–3,00	Ferkel	100–125
Tauben	Paar 2,00–2,50	Läuferschweine	Stück 100-150
Salat	1 Schüssel 0,50	Schlachtschweine	Pfd. 0,95–1,00
Eiszapfen	4 Bund 1,00	Holz	per Fuhre 15–20
Radieschen	4 Bund 1,00	Stangen	per Stück 1–2,50
Karotten	Liter 0,50		

schw. Tilsit, den 24. Mai 1930

	Mark		Mark
Butter	Pfd. 1,00–1,20	Hechte	Pfd. 0,60–0,75
Vollfettkäse	Pfd. 0,80–1,00	Welse	Pfd. 0,70–0,80
Eier	13–14 Stück 1,00	Brassen	Pfd. 0,30–0,40
Sahne	Liter 0,80–1,00	Schleie	Pfd. 0,70–0,90
Weizen	Ztr. 11–12	Quappen	Pfd. 0,40–0,50
Roggen	Ztr. 8–8,50	Zander	Pfd. 0,80–1,00
Hafer	Ztr. 8,00–8,50	Steinbutten	Pfd. 0,60–0,70
Gerste	Ztr. 8,50–9,00	Flundern	Pfd. 0,30–0,40
Heu	Ztr. 2,50–3,00	Dorsche	Pfd. 0,20–0,30
Kartoffeln	Ztr. 2,50–3,00	Barse	Pfd. 0,40–0,50
Wruken	Stück 0,10–0,15	Schweinefleisch, Bauchstück	Pfd. 0,85–0,90
Rote Beeten	Liter 0,15–0,20	Schweinefleisch, Karbonade	Pfd. 1,10–1,20
Karotten	Liter 0,15–0,20	Köpfe u. Füße	Pfd. 0,50–0,55
Zwiebeln	Liter 0,20–0,30	Kalbfleisch	Pfd. 0,85–1,00
Rhabarber	Bündel 0,20	Rindfleisch, schieres	Pfd. 0,90–1,00
Aepfel	0,30–0,60	Rindfleisch, Suppenfleisch	Pfd. 0,65–0,85
Blumenkohl	0,30–0,60	Ziegenfleisch	Pfd. 0,90–1,00
Tomaten	Pfd. 0,80–1,00	Ferkel 4-6Woch.	Stück 26–30
Kopfsalat	3 Köpfe 0,20	Ferkel 6-8 Woch.	Stck. 30–34
Sauerampfer	pro Teller 0,10	Läuferschweine	Pfd. 0,66-0,70
Radieschen	3 Bündel 0,25	Schlachtschweine	0,52–0,56
Hühner, geschl	Pfd. 1–1,20	Fliedersträuße	0,10–0,20
Hühner, leb.	Stück 3,00–3,50		
Keuchel	Stück 1,20–1,50		
Schlachttauben	Stck. 0,75-0,85		
Aale, kleine	Pfd. 0,70–1,00		
Aale, große	Pfd. 1,00–1,60		

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	27.5. G.	27.5. Br	26.5. G.	26.5. Br
Kaunas 100 Litas	41,79	41,87	41,77	41,85
Buenos-Aires 1 Peso	—	—	1,597	1,601
Kanada	4,184	4,192	4,183	4,191
Japan 1 Yen	2,068	2,072	2,068	2,072
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,865	20,895	20,865	20,895
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,34	20,38	20,344	20,384
Newyork 1 Dollar	4,187	4,194	4,187	4,195
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,495	0,497	0,495	0,497
Uruguay	3,766	3,804	3,796	3,806
Amsterdam 100 Guld.	168,40	168,74	168,40	168,74
Athen 100 Drachmen	5,43	5,44	5,43	5,44
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,41	58,53	58,405	58,525
Budapest 100 Pengo	73,175	73,315	73,17	73,31
Danzig 100 Gulden	81,35	81,51	81,35	81,51
Helsingfors 100 fin. M.	10,542	10,562	10,54	10,56
Italien 100 Lire	21,93	21,97	21,935	21,975
Jugoslawien 100 Din.	7,392	7,406	7,392	7,406
Kopenhagen 100 Kron.	112,01	112,23	112,03	112,25
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84
Oslo 100 Kron.	112,01	112,23	112,01	112,23
Paris 100 Fr.	16,41	16,45	16,405	16,445
Prag 100 Kr.	12,419	12,439	12,418	12,438
Reykjavik 100 isl. Kron.	91,94	92,12	91,94	92,12
Schweiz 100 Fr.	80,99	81,15	80,985	81,145
Sofia 100 Lewa	3,035	3,041	3,035	3,041
Spanien 100 Peseten	50,95	51,05	51,00	51,10
Stockholm 100 Kron.	112,34	112,56	112,27	112,58
Talinn 100 estn. Kron.	111,43	111,65	111,43	111,62
Wien 100 Schill.	59,065	59,185	59,045	59,165
Riga	80,65	80,81	80,65	80,813
Bukarest	2,489	2,493	2,489	2,49

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 27. Mai. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 92 inländische Waggons, darunter 5 Weizen, 51 Roggen, 23 Hafer, 8 Gerste, 5 Gemenge, und 18 ausländische Waggons, davon 3 Hafer, 2 Gerste, 2 Mais, 1 Erbsen, 1 Linsenabfall, 9 Oelkuchen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen zum kleinen Teil gestützt für 715—730 Gramm 16,95, Gerste 16,80—17,40, fein 17,80, Hafer 16,40—17,20, fein 17,60, mit verbrühten Körnern 15,50 Mark. Tendenz: für Roggen ruhig, Gerste besser, Hafer ruhiger, Durchschnitt schwächer. Freiverkehr: Weizen 28—29, Roggen Stützung 16,80—16,95, Freiverkehr 16,30—16,50, Gerste 16,60—17,40, fein darüber, Hafer 16—17, fein 17,40 Mark, verbrüht unter Notiz. Tendenz: stetig, Hafer schwächer.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 27. Mai 1930 (Funkspruch)

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	59–60
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	55–58
b) ältere	—
Fleischige	52–54
Gering genährte	48–51
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	55–56
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	53–54
Fleischige	51–52
Gering genährte	48–50
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	44–48
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	38–42
Fleischige	30–35
Gering genährte	24–28
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	54–56
Vollfleischige	50–53
Fleischige	44–49
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	43–49
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	70–80
Mittlere Mast- und Saugkälber	60–68
Geringe Kälber	45–58
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	62–65
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 58-62 b) 45-47
Fleischiges Schafvieh	52–54
Gering genährtes Schafvieh	38–45
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	58
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58–61
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	59–61
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	60–61
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	59–61
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	50

Auftrieb: Rinder 1146, darunter Ochsen 225, Bullen 360, Kühe und Färsen 534, Kälber 3365, Schafe 5166, direkt zum Schlachthof 724, Schweine 14014, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2456, Auslandsschweine 444.

Marktverlauf: Bei Kälbern glatt, Rinder ruhig, schwere Ware vernachlässigt, bei Schafen gute Lämmer gesucht, sonst ruhig, Schweine ziemlich glatt, fette Ware vernachlässigt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 27. Mai
6 Uhr + 17,3, 8 Uhr: + 18,8, 10 Uhr: + 19,5
12 Uhr: + 20,0.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 28. Mai
Mässige bis frische Winde aus westlichen Richtungen, meist bedeckt, kühler. zeitweise Regenfälle.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 27. Mai 1930

Uebersicht der Witterung: Tief 735 Island ostziehend, Tief 752 Biskaya ostsüdostziehend, Tief 752 Schlesien ostziehend, Hoch 757 Westdeutschland, Hoch 760 Russland. Deutsche Küste Nordsee und mittlere Ostsee schwache westliche Winde, wolkig, Dunstbildung, östliche Ostsee schwache Ostwinde, bedeckt, regnerisch.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenaes	751,6	W. 1	Regen	+ 9	ruhig
Kiel					
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	753,9		bed.	+15	schlicht
Memel	755,1	SO. 2	"	+19	sehr ruhig
Skagen	753,7	SW. 1	Dunst	+12	" "
Kopenhagen	754,9	W. 1	wolkig	+12	schlicht
Wisby	754,5	SW. 3	"	+17	ruhig
Stockholm	753,1	SW. 1	halbb.	+16	

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

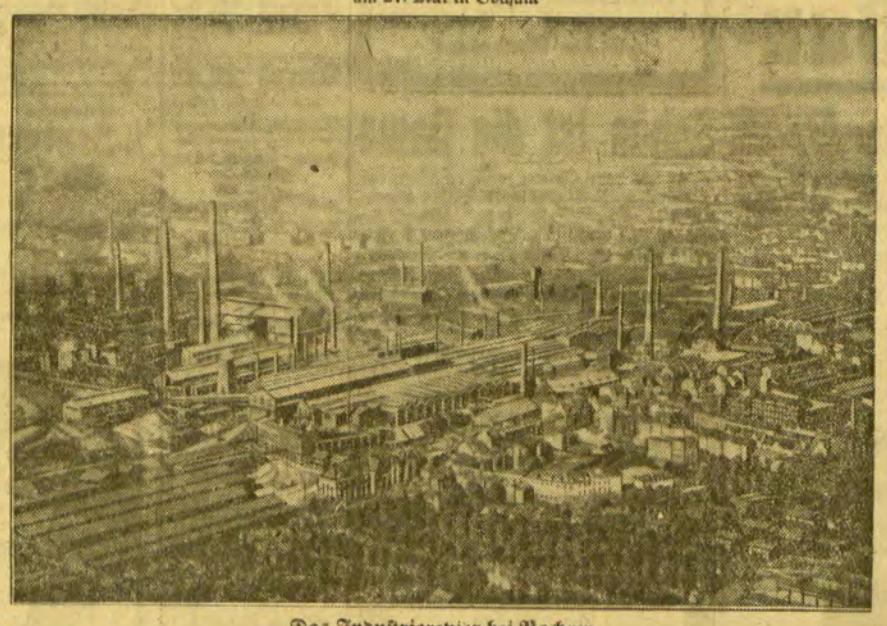
Nr.	Mai	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
315	26	Solvig MS. (Anderson)			R. Meynoefer
316	27	Vineta SD. (Bäthke)	Stettin	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,32 m. — Wind: Ost. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Zur Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungs-Verleger

am 27. Mai in Bochum



Das Industrierevier bei Bochum

das am Tage nach der Hauptversammlung von den Tagungsteilnehmern besichtigt wurde — so auch das hier gezeigte Bochumer Walzwerk der Vereinigten Stahlwerke A.-G.

Aus der Umstellung bieten wir folgende

Motore

an:

Bergmann Berlin 0,25 Kw., 220 Volt, 1,4 Amp., Drehz. 700

Bergmann Berlin 220 Volt, 1,4 Amp, Drehz 325

Bergmann Berlin 1,8 Kw., 220 Volt, 1,2 Amp., Drehz. 350

A. E. G. 220 Volt, 4,25 Amp., 1 PS., Drehz. 1520

A. E. G. 220 Volt, 1,3 Amp, 0,25 PS, Drehz. 740

Motor, 220 Volt, 1/3 PS., Drehz. 350

Motor, 220 Volt, 1/3 PS, Drehz. 350

Ventilator, 220 Volt, Flügelbreite 300 m/m

Regenerator, 220 Volt, Abgabe 8 Volt, 2,6 Amp.

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Stempel liefert schnellstens **F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.**

Verloren Gefunden

1 braune Handtasche mit 2 Pässen lautend auf d. Namen Domres, am 26. 5., 6–6½ Uhr Steintor-Libauer Str. verloren. Bitte abzug. Central-Café (9458

Kaufgesuche

Ein gut erhaltener Sport-Liegewagen zu kaufen gesucht. Angebote unt. 1182 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9423

Roßwerk für 1 Pferd, gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. (9412 W. Schlitz Memel-Schmelz Mühlenstraße Nr. 104

Suche ein guterhalt., gebrauchtes Damenfahrrad und einen Handwagen von 1 Zentner Tragfähigkeit zu kaufen. Angeb. unter 1179 an die Abfertigungsst. d. Bl. 9416

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück mit Garten und freier Wohnung, i. gut. Lage, Anzahl. 1500 Dollar, sofort zu verkaufen. Danzer & Thomas Handelshof 9438 Marktstraße 48/49

Verkäufe

Runder Ausziehtisch neu Eiche, steht z. Verk. Wiesenstraße 17 b, 9471) 1 Tr., r.

Vermietungen

Kleines, einfach möbl. Zimmer sep. Eingang zu verm. 9475) Kantstraße 5

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten i. Neubau 94:9 Wiesenquerstr. 2c, 2 Tr.

Gut möbl., freundl. Zimmer mit sep. Eingang vom 1. 6. zu vermieten Marktstr. 3/4, II. 9415)

5 Zimmer-Wohnung mit Bad u. Garten v. sof. z. vermiet. Zu erfr. an den Schaltern dies Blattes. (9449

2 Zimmer und Küche für d. Zeit v. 1. 6. bis 1. 9. z. vermiet. (9456 Bäckerstraße 19/20, 1 Tr.

Villa (4 Zimmer-Wohnung) zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. 94:4

Ein (9429 Lebensmittelgeschäft mit Wohnung v. sofort zu verpachten. Angebote unter 1180 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

Beamter, Memel, ledig, sucht 1 kl. freundl. Zimmer. Angeb. mit Preis unt. 111 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (94 8

Lehrling sucht Schlafstelle mit Pension. Angeb. mit Preis unt. 1178 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (9413

In Sandkrug 2 Zimmerwohnung mit od. ohne Küche od. 1 groß. Zimmer vom 1. 7. bis 15. 8. zu miet. ges. Angeb. mit Preis unt. 1187 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 9462

Jg. Ehep., tagüber im Kontor tätig, sucht ein möbliert. Zimmer sep. Eing. mit Küchenbenutzung. Angeb. unt. 1189 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (9482

Zu Anf. August evtl. früh. gute 4 Zimmerwohnung m. Garten od. Hof i. d. Peripherie, nicht weiter als 2 km vom Zentrum, gesucht. Angeb. unt. 1184 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9426

Möbl. Zimmer sep. Eing. v. jung. Mann gesucht. Angeb. Preisang. u. 1186 die Abfertigungsst. d. Blattes. (9442

Ein massiver Keller im Zentrum der Stadt zu mieten ges. Angeb. unt 1181 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (9421

Bürogehilfe mit guter Allgemeinbildung und litauischen Sprachkenntnissen gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Referenzen zu richten an Deutsches Generalkonsulat Memel 9430

Stellen-Angebote

Geiler für Lohnarbeiten gesucht (9463 J. Schrolowitz Grabenstraße 9—10.

Stellmachergesellen und einen jüngeren Schmiedegesellen stellt ein (9405 M. Doetzkies Grabenstraße 9—10.

Jüngerer (9419 **Hausmann** von sofort gesucht. Hotel Schmidt Försterei

Kräftiger (9448 **Lehrling** f. v. sofort eintret. bei E. Habedank Bäckermstr., Grüne Str. 17

Jüngeres **Dienstmädchen** gesucht 9439 Thomasstr. 15/16,

Ein jüngeres, tüchtig. **Dienstmädchen** kann sich v. sof. melden Frau Lena Volkmann 9437) Hospitalstr. 2/3

Junges, kinderlieb. **Mädchen** gesucht v. 1. Juni. (9461 Simmat Libauerplatz 7 III.

Ordentlichen **Laufburschen** stellt ein (9465 M. Eibaum Nachf.

Ein älteres, ehrliches **Mädchen** z. 1. 6. gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Blatt. 9438

Kinderliebes **Mädchen** mit Kochkenntn. sucht von sofort oder zum 1. Juni (9473 Lewin, Baderstr. 3

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** im Kochen erfahr., mit guten Zeugnissen, zum 1. 6. gesucht. Zu meld. Fr.-Wilh.-Str. 43/44 1 Tr. links (9450

Ehrliches Mädchen, das mit Kindern umzugehen versteht und etwas kochen kann vom 1. 6 gesucht (9474 Persicke Polangenstraße Nr. 2

Fleißiges, ehrliches **Mädchen** v. 16—17 Jahren, mit eigener Schlafstelle v. sofort gesucht (9457 M. Schmidt Friedr.-Wilh.-Str. 1

Kurhaus Sandkrug
Jeden (9484
Mittwoch und Sonnabend
5 Uhr-Tanz-Tee

Am 26. Mai verschied plötzlich mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Grossvater, der Buchhalter (9477

Carl Spieth

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen an die trauernde Gattin

Anna Spieth

Die Beerdigung findet am Freitag um 2 Uhr von der Städt. Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Anruf 746
2 neue, elegante, geschlossene Wagen. Tag und Nacht. (9087
H. Laurus, Steintorstraße 1.

Fertige
Herren-Konfektion
Elegante (9446
Herren-Garderoben
nach Maß unter Garantie
Windjacken
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Capitol
Lichtspielhaus
Täglich 6 und 8¼ Uhr
Billige Volksvorstellungen 1. u. 1.50
Der Jugend goldene Tage
Ein reizendes Bild aus den Kreisen der sportliebenden Grosstadtjugend mit **Adolfe Menjou** und **Richard Dycks**
Trugbilder des Ruhmes
Ein Film voll sprühender Lebenslust in echt amerikanischem Tempo mit den beliebten Filmstars:
Bebe Daniels und **Neil Hamilton**
Kapelle Krawetz
9481

Versteigerung!
Mittwoch, den 28. Mai, nachmitt. 2 Uhr, in der Auffahrt **Mordass**, Friedrichsmarkt über: (9487
1 Kleiderschrank, 1 runden Tisch (Eiche), **1 gr. Teppich** (sehr gut erhalten), mehrere Tische, Stühle, 1 Kommode, **1 Kinderkorbgarnitur**, 1 Nähmaschine (Singer), kl. Tischchen, Bettgestelle mit Matratzen, 1 Waschtisch, 1 Kinderwagen, 1 Grammophon m. 20 Platten, 2 Küchenschränke, 1 gr. Patentdrehmangel, **2 Mäntel, 1 Anzug, 1 Hose** (gut erhalten) u. div. Kleider, Schuhe und Wirtschaftssachen.
M. Edelmann, Auktionator, Fr.-Wilh.-Str. 1

Stühle
repariert und flechtet billigst (9451
G. Vogel
Ankerstraße Nr. 2

Verkaufe
diesen **Mittwoch** in der **Markthalle, Stand Nr. 85, Schweine-Leber** billig. (9469

Bringe meine
Schnellbügel- und Reparaturanstalt
in Erinnerung. **Sämtliche Garderoben**, die noch z. Fest fertig sein sollen, bitte rechtzeitig einzuliefern.
„Bügel-Fix"
Polangenstraße 28
Ecke Kantstraße
Telefon 1244. 9458

Bau-
materialien, Farben, Firnis, Lacke liefert preiswert 6658
J. Schrolowitz
Grabenstr. 5/10. Tel. 1007

Kammer-
Lichtspiele
Täglich 5½ und 8¼ Uhr
Sommerpreise 1 Lit bis 3 Lit
Musik W. Ludewigs
Zwei junge Herzen
Tarzans neue (9479
Dschungel-Geschichten
KSL-Woche

Sonderangebot! **Damensportschuhe, zweifarbig**, ½ Absatz, Auslandsfabrikat 36—40

18 Lit
Stiefelkönig
W. Loerges Nachfl.
Handelshof, Marktstr. 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz

Litauische Klassenlotterie
Lietuvos Raudonojo Kryžiaus Loterija
Ziehung der 1. Klasse (17. Lotterie) am 6. Juni 1930
Lose
noch zu haben bei
R. Lankowsky, Memel
Polangenstr. 41 Telefon 22
und den Vertretern
9455

Schön ist die Dame
wenn sie ihre Frisur recht modern zu gestalten versteht und hierbei auf welliges, lockiges Haar Wert legt. Dieses erreichen Sie, wenn Sie den Kopf mit dem weltberühmten „Pixavon" waschen, welches in Pulverform unter dem Namen **„Pixavon-Champoon"** hergestellt wird und auch ein gutes Mittel gegen Schuppenbildung ist. 8276
Ein Paket, für mehrmaliges Kopfwaschen ausreichend, kostet nur 1 Lit

---

Jeder muß es wissen!!
Damen-Sommermäntel von Lit **54.-** an
Sommer-Anzüge, selten schöne Muster von Lit **65.-** an
Regenmäntel, eleg. Farben v. Lit **25.-** an
Trench-coats . . . . . Lit **95.-**
Windjacken . . . . . Lit **21.-**
Verschiedene Hosen sowie sämtliche **Schuhwaren** zu **spottbilligen** Preisen
Bekleidungs-Haus
Neuer Markt 1 9459

Silber u. Gold
in **Münzen, Bruch und Gegenständen kauft zu Höchstpreisen** (9321
Memeler Silberwarenfabrik
Telefon 1206 — Libauer Str. 30

Generalprobe
zum Himmelfahrts-Frühkonzert. Vollzähl. Erscheinen unbedingt erforderlich. (9441

Donnerstag den 29. Mai 1930
(Himmelfahrtstag)
Ausfahrt nach Schwarzort
Treffpunkt ¾7 Uhr Sandkrugfähre.
Rege Beteiligung erbeten. (9417
Der Vorstand.

Gut, schnell, billig
Damensohlen und Absätze 6 Lit
Herrensohlen und Absätze 9 Lit
Besohl-Anstalt J. Selders
Töpferstraße 9—10 (9454

Auto-Vermietungen

Auto-Anruf 17
8165) **Nagursky**

Autovermietung Tel. 49
7032) **Koegst**

Anruf 893
Eleg. 7-Sitz.-Limousine u. 5-Sitzer. [7501
Peterelt
Hospitalstr. Nr. 25.

Auto-Anruf 46
Kurt Jacknau
9383

Anruf 166
5- und 7-Sitzer. (9254
Girnus, Baderstr. 7.

Auto-Vermietung 775
9096) **Papendick**

Autovermietung
Tel. 414
8342) **Korschies**

815 7 Sitzer
E. Peterelt
Libauer Straße Nr. 1
6800

Autovermietung Tel. 983
Doepner, Rosenstr. 4
7591

Autovermietung Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13
7590

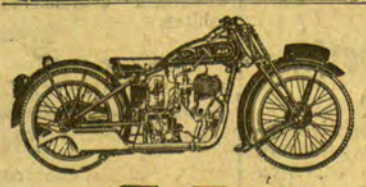
Erich Froese
652 Neuer, bequemer Wagen
7505

Anruf 598 Milchereit
9447

Tel. 929
9433) **Krullis**

Arthur Froese
Tel. 1199 Geschl. Wagen
(9452

Nachmittags ab 3½
im Kurgarten
u. abends ab 8 Uhr
im Kurhaus
Kapelle Hollywood
9483



A·J·S
Motorräder

Fahrräder
Bequeme Ratenzahlungen
Fahrrad-Zentrale
A. Joneleit
Friedrich-Wilhelm-Straße 1 und Libauer Straße 22 9478

Kurhaus Sandkrug
Jeden (9484
Mittwoch und Sonnabend
5 Uhr-Tanz-Tee

Den
Pfingstschuh
gut und billig. 9460
Golden
Gr. Wasserstraße 31

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler 7983

Trockene
Brennschwarten
auch kleingemacht, frei Haus, empfehlen billigst (8547
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
A.-G.

Suchen Sie sofort hohen Barverdienst
Allerorts reelle **gewandte Herren als Bez.-Vertr. ges.** Kapitalfachzeitg. Off. unt **B. N. 6026** an **Rudolf Mosse, Leipzig**

Moorbad
heilt: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- u. Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure-, elektr. u. a. Bäder.
Glänzende Heilerfolge!

Bäder im Hause
bei jeder der 10 Kuranstalten.
POLZIN
Ganzjährig! Billig! Ausk. Badeverwaltung

Ein starker
Handwagen
zu kaufen gesucht. Angebote unt. **1185** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (9431

Gebrauchte
1/1 Zentner-Säcke
kauft (9468
Heinr. Kaesfner's Söhne Nachfolger
Seifenfabrik.

Größeres Unternehmen sucht für die Postabfertigung 2c. zum 1. Juni d. Js.
junge Dame
Es kommt nur eine erste Arbeitskraft in Frage, welche längere Tätigkeit in größeren Betrieben nachweisen kann. Angebote unt. **1188** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

9494
MOLKONZENTRA
Nr. 16
Studieren Sie
MOLKONZENTRA
(Fortsetzung)
Die natürliche Milchsäure wird von hervorragenden Ärzteautoritäten als wichtiges Vorbeugungsmittel gegen Darmfäulnis und Selbstvergiftung im Körper, dem Grundübel baldiger Greisenhaftigkeit und allzufrühen Todes, zum Genusse in Getränken und Nahrungsmitteln wärmstens empfohlen. (Fortsetzung folgt)
Autorisierte Hersteller: **„Espero"**
Vertrieb: **Wolff & Engelmann, Memel,**
Libauer Straße 28, Tel. 942 (Bitte ausschneiden)

Na, was sagen Sie nun zu dem Kaffee? – Wer hat nun recht?

„Ja, meine Herren, ich bin wirklich überrascht. Nie hätte ich geglaubt, daß es möglich ist, dem Kaffee das Genußgift Coffein zu entziehen und ihm trotzdem seinen vollendeten Wohlgeschmack und das wundervolle Aroma zu erhalten."

„Eben darum – und weil ich weiß, wie sehr Sie einen guten und starken Bohnenkaffee lieben, obwohl er Sie oft genug mit Schlafstörungen und anderen Beschwerden quält – eben deshalb wollte ich Ihnen beweisen, daß Kaffee Hag wirklich alle Vorzüge des besten Qualitätskaffees hat."

„Ich bedaure nur, daß ich nicht schon früher auf Ihren Rat gehört habe, damals, als Sie mir erzählten, daß Kaffee Hag in 39 Staaten der Erde getrunken wird. Heute sehe ich ein, daß er ein Segen für die Menschheit ist, da er beides vereint: Qualität und vollkommene Unschädlichkeit. – Von heute ab trinke ich nur noch

KAFFEE HAG

In einem einzigen Jahre haben sich mehr als 8500 Ärzte lobend über Kaffee Hag geäußert. Kaffee Hag wird genau so zubereitet wie anderer Bohnenkaffee.

GUTSCHEIN. Bitte einsenden
SEIDLER & CO., MEMEL
Börsenstraße 9
Bitte senden Sie mir kostenlos eine Probe Kaffee Hag
Name: _____
Straße: _____
Ort: _____

General-Vertretung für das Memelgebiet: Seidler & Co., Memel

Rote { **Nase, Gesicht, Arme, alle Hautdefekte**
verschwinden bei täglichem Gebrauch von (8260
A. Mogilewski & Sohn's
Bor-Thymol-Seife
Bor-Thymol-Seife verleiht der Haut samtweiche Zartheit
Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich
Vor Nachahmungen wird gewarnt. Man achte beim Kauf auf die Namen
A. Mogilewski & Sohn

Ca. 7000 kg
Altpapier
abzugeben. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blattes.

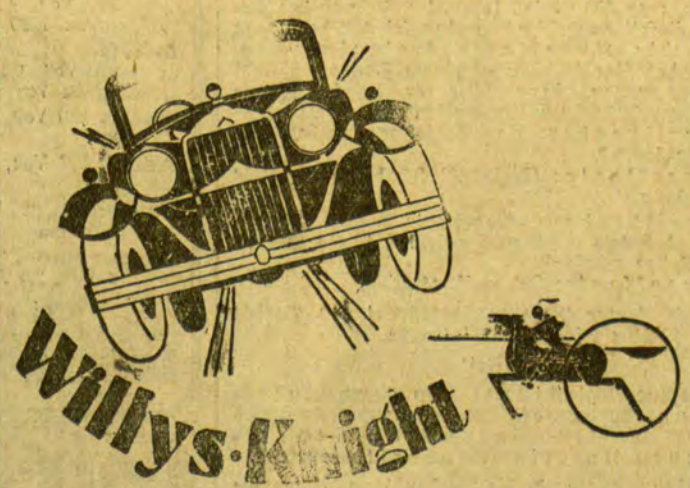
ER TICKT NICHT
ER SUMMT

Bei kurzen Touren macht es nichts, aber bei längeren Touren wirkt — selbst in den allerteuersten Wagen — das ewige Ticken des Motors ebenso irretierend wie die Kolbenschläge der Maschine in einem Schiff.

Willys Knights Motor tickt nicht. Er hat nämlich keine Motorventile — alles was man hört ist nur ein schwaches Summen. 9113

Im übrigen hat Willys Knight alle Vorteile eines vollkommen modernen Luxuswagens. Sowohl die äusseren als auch die inneren Linien und Farben sind hübsch und harmonisch abgestimmt. Der Führersitz ist einstellbar. Er hat „Fingerkontrolle" (Kontakte für Anlasser, Licht und Hupe am Steuerrade) und ausserdem hydraulische, doppeltwirkende Stossdämpfer, hochmodernen 65 PS 6-zylindrigen Motor etc., etc.

Automobil-Zentrale
Otto Zoeke
Memel



Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 28. Mai 1930

Druck und Verlag von F.W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 124

Memel, 27. Mai

Pfarrereinführung in der Johanniskirche

Ein bedeutsamer Tag im Leben der Johannisgemeinde war der vergangene Sonntag. Der von den Gemeindekörperschaften gewählte und vom Konsistorium bestätigte neue Geistliche, Pfarrer Leitner, wurde in feierlichem Gottesdienst vom Generalsuperintendenten Gregor in sein Amt eingeführt. Die weiten Hallen der Johanniskirche waren von einer großen Gemeinde gefüllt. Frisches Birkengrün in seiner zarten Farbe gab dem Raume festlichen Schmuck. Unter dem Geläute der Glocken und dem Gesange des St. Johanniskirchenchors zogen die Geistlichen mit den Vertretern der Gemeinde in das Gotteshaus ein. Nach der Eingangsliturgie, gehalten von Pfarrer v. Saß, wies Generalsuperintendent Gregor den neuen Pfarrer an seine Gemeinde mit dem Schriftwort: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. Das große Ich, das Gott spricht, verlangt besonders von einem Prediger Beachtung. Gott handelt. Sein Segen gibt nicht äußere Güter, sondern Kraft, Weisheit und Liebe. Ist der Pfarrer mit diesen Gottesgaben gesegnet, dann wird er der ihm anvertrauten Gemeinde zum Segen sein." In seiner Einfügung in den Gang der Handlung sang dann der Kirchenchor: „Befiehl du deine Wege . . ."

Nun traten die Assistenten, Präses Pfarrer Bömeleit und Pfarrer Lekies, an den Altar, die Berufungsurkunde wurde verlesen, und unter Gebet und Segen die eigentliche Einführung vollzogen. Pfarrer v. Saß und Pfarrer Ribbat gaben dem neuen Amtsbruder wegleitende Segenssprüche. Nach dem Hauptliede predigte Pfarrer Leitner über das Wort: „Da sie ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, denn Jesum allein." „In dieser Stunde," so führte der Prediger aus, „wollen wir, Pfarrer und Gemeinde, uns nicht ein Bild von einander machen und dann auseinandergehen. Wie Gott aus seiner Verborgenheit in der Verklärungsgeschichte nur auf Jesus weist, so wollen wir in dieser Stunde nur Jesus sehen. So wollen wir ihn schauen, daß sein Bild sich uns tief einprägt, daß wir einmal sagen können wie Paulus: Ich lebe, doch nun nicht ich, Christus lebt in mir." Mit Gebet und Segen fand die erhebende Feier ihren Abschluß.

Am Nachmittage fand ein Festessen statt. In den mannigfachen Ansprachen und Reden wurde betont, daß die Gemeinde mit großem Vertrauen dem neuen Seelsorger entgegenkommt und von seiner Tätigkeit Frucht und Frieden erwartet.

Schwerverbrecher entflohen

Gestern gegen 11 Uhr sind von einer Arbeitsstelle in Lit. Krottingen folgende Strafgefangene entwichen: Antanas Zelemekas, 23 Jahre alt, gebürtig aus dem Dorfe Petrasiunai, Kreis Kaunas. Er ist im Jahre 1927 wegen Raubes vom Landgericht Kaunas mit acht Jahren Zuchthaus bestraft worden. Z. ist etwa 1,78 Meter groß, hat schwarze Haare, ovales, glattrasiertes Gesicht und ziemlich hohe Stirn. Michel Jaguttis, 37 Jahre alt, gebürtig aus Jagutten, Kreis Memel, vom Amtsgericht Memel wegen Diebstahls mit drei Jahren und neun Monaten Gefängnis bestraft. Jaguttis ist 1,69 Meter groß, hat dunkle Haare, ovales, glattrasiertes Gesicht und graue Augen. Dovidas Albrecht, 31 Jahre alt, gebürtig aus Ruß, Kreis Heydekrug. Albrecht ist mittelgroß, hat rötlich-blonde Haare, dunkelblaue Augen und ein ovales, bartloses Gesicht. Er wurde vom Schwurgericht Memel wegen Totschlages zu 7½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Jonas Anusis, 24 Jahre alt, geboren in Salanti, Kreis Schaulen. Er ist mittelgroß, hat rötlich-blonde Haare, hohe Stirn, langen Hals und ein glattrasiertes Gesicht. Anusis wurde wegen Mordes zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Sämtliche entwichenen Strafgefangenen trugen graue Anstaltskleidung und dürften sich irgendwo im Memelgebiet umhertreiben bzw. verborgen halten. Die Polizei fahndet nach den Entflohenen und bittet, falls die entwichenen Verbrecher irgendwo bemerkt werden, umgehend die nächste Polizeistation bzw. die Kriminalpolizei in Memel zu benachrichtigen, damit die Festnahme und Wiedereinlieferung der entflohenen Strafgefangenen erfolgen kann.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19.20: Violinsoli. 20.30: Konzert. 22.10: Cellokonzert.

Berlin (Welle 418). 11.15 und 14: Schallplatten. 15.20: „Die Frau in der Politik". 15.40: „Riesen und Zwerge im Kosmos". 17: Klaviervorträge. 17.20: „Das Flugzeug in der Dichtung". 17.45: „Was jeder vom Sport wissen muß". 18: Volkskunst aus den Bergen. 20: Berliner Kunstwoche. 19.30: II. Arturo Toscanini. Anschließend: Tanzmusik. 24.00 bis 0.1 Nachtmusik.

Breslau (Welle 325). 15.30: Eröffnungsfeier des „Carl Legien-Hauses". 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: „Vom Wettkampftraining höherer Schüler". 18.10: Einführung in die moderne Musik. 19: Chansons. 20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 8: Konzert. 9.30: Ein Gang durch Danzigs Gassen. 11.45: Konzert. 14: Schallplatten. 16: Konzert. 20: Konzert. 22: Schallplatten.

Königsberg (Welle 276). 10.15: Kammermusik. 11.40: Schallplatten. 13.15: Konzert. 15.45: Unterhaltungsmusik. 17: Unterhaltungsmusik. 17.30: „Der Sport und die Jugendlichen". 18.15: Ein Querschnitt durch Shealkspeares Schaffen. 19.30: Professor Max Reinhardt spricht. 20: Konzert. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16: Kriegsdichtungen im Unterricht". 16.30: Konzert (Hamburg). 17.30: Balladen und Lieder. 19.05: „Zehn Jahre Völkerbund: Die Zukunft des Völkerbundes". Ab 19.30: Uebertragung von Berlin.

Langenberg (Welle 472). 7.30: Konzert. 8.30: „Mutter und Kind". 10.15 und 12.10: Schallplatten. 11.20: Musikalische Schulstunde. 13.05: Konzert. 15: Eine Gärtnerin erzählt aus ihrem Beruf. 17.30: Konzert. 19.15: „Rußland im Spiegel Westeuropas". 19.40: „Der junge Mensch: Die junge Generation in Frankreich" (I.) 20: Sinfoniekonzert. Bis 24: Nachtmusik und Tanz.

London (Welle 356). 13.30 und 18.40: Konzert. 20.35: Varieté. 21.45: Violinvortrag. 22.30 bis 24: Tanzmusik.

Prag (Welle 486). 18.35: Deutsche Sendung. 20: Lustige Lieder. 20.30: Finnische Musik. 21.30: Klavierkonzert.

Riga (Welle 525). 19.05: Konzert.

Stockholm (Welle 436). 18.30: Kabarett. 20: Militärmusik. 21.40 bis 24: Tanzmusik.

Stuttgart (Welle 360). 10 und 13: Schallplatten. 12: Promenadenkonzert. 13.30: Konzert. 16: Konzert. 19.05: „Chicago, die Stadt der Zukunft und seine Weltausstellung". 19.30: Max Reinhardt spricht. 20: Konzert. 22: Schallplatten. 22.45 bis 23.30: Schallplatten.

Wien (Welle 517). 15.30: Musikalische Stimmungsbilder. 17.15: Bach-Konzert. 20: Konzert. Anschließend: Konzert.

---

* **In der heutigen Nummer des „Grenzgartens"** plaudert Rudolf Naujok über das Thema „Was wußte man vor 200 Jahren vom Memelgebiet?". Schwarzien-Kerkutwethen hat zwei Aufsätze beigesteuert: „Wie das York'sche Korps anno 1812 in Kurland des Königs Geburtstag feierte" und „Schatzgräbergeschichten aus dem Juragebiet". Weiter enthält die Beilage zwei kleine Arbeiten von Hermann Bink und die übliche Rubrik „Memeler Tagesneuigkeiten vor 50 Jahren".

* **Himmelfahrts-Frühkonzert in Königswäldchen.** Der Arbeiter-Gesangverein veranstaltet, wie uns geschrieben wird, am Himmelfahrtstage, morgens ½8 Uhr, in Königswäldchen sein traditionelles Frühkonzert. Dem Charakter des Tages entsprechend, gelangen unter der Leitung seines Dirigenten, Lehrer Greulich, eine Reihe Frühlings-, Wander- und Volkslieder zum Vortrag. Der hiesige Bandonion-Club, der in der kurzen Zeit seines Bestehens sich bereits Sympathien der Memeler Bevölkerung erworben hat, hat seine Mitwirkung zugesagt. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Hoffentlich trägt auch der Wettergott zum Gelingen dieser Veranstaltung bei.

Standesamt der Stadt Memel

Vom 26. Mai 1930

Aufgeboten: Arbeiter Wilhelm Johann Lorenz von Werden mit Anna Erika Eggert, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Ernst John Keßler, von hier. Eine Tochter: dem Musiker Martin Emil Georg Schröter, von hier.

Gestorben: Chauffeurfrau Martha Müller, geb. Roß, 33 Jahre alt, Schüler Gendrikas Jurgaitis, 18 Jahre alt, Handlungsgehilfenfrau Helene Bertha Nobel, geb. Kunkis, 29 Jahre alt, Arbeiterwitwe Friederike Wißmann, geb. Döring, 85 Jahre alt, Fleischermeisterwitwe Auguste Lindenblatt, geb. Adler, 66 Jahre alt, Oberpostschaffner a. D. Friedrich Schatz, 75 Jahre alt, Arbeiter Peter Schafrino, 76 Jahre alt, von hier, Arbeiter Friedrich Simmat, 41 Jahre alt, von Sokaiten, Kreis Pogegen.

Vom 27. Mai 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Fuhrhalter Martin Kantaus, dem Wagenführer Richard Karl Kopp, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Ernst Willy Berscheit, dem Arbeiter Jonis Friedrich Barts, von hier.

Aufgeboten: Mechaniker Ernst Albert Rudolph Hubert von Plicken, Kreis Memel mit Ida Helene Scheidies, ohne Beruf, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche. 9½ Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. Gen.-Sup. Gregor. (Kirchenchor singt.) 5 Uhr Waldgottesdienst. Pfr. Leitner.

Englische Kirche. 9½ Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. Pfr. Leitner. [9470

Jakobuskirche. 9 Uhr deutsche Beichte, Sakristei; 9½ Uhr deutscher Gottesdienst mit hl. Abendmahl. Pfr. Ribbat. 11½ Uhr litauischer Gottesdienst. Pfarrer Ribbat.

Kirche Kairinn. Himmelfahrt. Deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl, sowie litauischer Gottesdienst. Pfarrer Schernus. [9480

Ev. kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße. Himmelfahrt (bei schönem Wetter im Garten) 2 Uhr litauisch. Pukis, Pratz. 4 Uhr Jahresfest des Jugendbundes. Idzelis, Pukis. [9443

Um den Kleinen Grenzverkehr

Versammlungen und Entschließungen in Tilsit

Dieser Tage haben in Tilsit mehrere Versammlungen stattgefunden, die sich mit der Frage des Kleinen Grenzverkehrs beschäftigt haben. Es wurden auch Beschlüsse und Entschließungen gefaßt. In diesem Zusammenhange möchten wir bemerken, daß nach unseren Informationen bis jetzt über die Frage, ob und inwieweit von der deutschen Regierung Erleichterungen für die Einfuhr memelländischer Milch gewährt werden sollen, eine Entscheidung nicht getroffen worden ist.

Ueber die in Tilsit stattgefundenen Versammlungen berichtet die „Tils. Allg. Ztg." wie folgt:

Am Freitag vormittag fand im Sitzungssaal des Polizei-Direktionsgebäudes eine Besprechung aller an dem Kleinen Grenzverkehr interessierten Kreise statt. Einberufen war die Versammlung durch den Landwirtschaftsverband, der durch sieben Herren vertreten war. Ferner waren anwesend für den Kaufmännischen Verein die Herren Lippold und Radtke, für den Verein der Gastwirte Herr Ewert und für den Innungsausschuß Herr Pommerening. Als Vertreter des Hauptzollamts war Oberzollinspektor Börlin anwesend. Als Sprecher des Haus- und Grundbesitzervereins fungierte Herr Didschun. Außerdem waren anwesend Polizeidirektor Mulack, Polizeirat Krezyminski, Syndikus der Handelskammer Dr. Krantz, Dr. Geddert, Fabrikbesitzer Bruder, Fleischermeister Arnoldt, Kaufmann Neitz und Gutsbesitzer Bleyr-Eromeiten.

Der Zweck der Verhandlung lag darin, eine Basis zu finden, den Kleinen Grenzverkehr, der in unserer Stadt zur Zeit schon verschiedentlich zu lebhaften Debatten geführt hat, zu beschränken. Von verschiedenen Vertretern des Handels, der Kaufmannschaft und des Gewerbes wurden die bekannten statistischen Zahlen, die vom hiesigen Hauptzollamt über die eingeführten Mengen und ausgeführten Beträge festgestellt sind, aufgeführt, um zu beweisen, welche Schäden der Stadt durch den Kleinen Grenzverkehr entstehen. U. a. führte Kaufmann Radtke aus, daß in dieser Statistik Petroleum und Zucker noch gar nicht enthalten seien. Herr Didschun behauptete, daß Zweidrittel des gesamten Fleischverbrauchs der Stadt Tilsit aus dem Memelgebiet eingeführt wird. Fleischermeister Arnoldt führte an, daß ein großer Teil von dem aus dem Memelgebiet herübergebrachten Fleisch nach dem Reich verschickt werde und viele Personen damit einen Handel treiben, obgleich das Gesetz vorschreibt, daß das herübergebrachte Fleisch nur im Grenzverkehr verbraucht werden darf. Er verlangte eine genaue Kontrolle, wo das herübergebrachte Fleisch bleibt. U. a. sollen die Pakete auf der Post revidiert werden. Auch sollen bei Uebertretungen die Personen nicht mit Geld bestraft werden, sondern durch Enteignung der Fleischkarte. Auch wurde ausgeführt, daß das Fleisch in Uebermemel nicht immer einwandfrei sei. So seien z. B. in Schilleningken verschiedene Personen von dem Genuß des aus Uebermemel geholten Fleisches erkrankt.

Oberzollinspektor Börlin erwiderte in längeren Ausführungen den Vorrednern, daß die gelegentlich in verschiedenen Versammlungen angegebenen Zahlen, die über die eingeführten Mengen Aufschluß geben, nicht den Tatsachen entsprechen, oft sogar ins Phantastische gehen.

Von den in Tilsit bestehenden 14 500 Haushaltungen sind nur an 8000 Haushaltungen Fleischkarten ausgegeben worden, demnach beziehen 6500 Haushaltungen ihr Fleisch von den Tilsitern Fleischern. Die eingeführte Fleischmenge beträgt durchschnittlich 7,6 Kilogramm pro Haushalt pro Monat, also wöchentlich nicht einmal zwei Kilo pro Haushalt; demnach kann keine Rede davon sein, daß Zweidrittel des in Tilsit verbrauchten Fleisches von Uebermemel eingeführt wird. Zucker und Petroleum wird in ganz unbedeutender Menge eingeführt. Allerdings übertrifft die eingeführte Menge die der ausgeführten, was daran liegt, daß verschiedene Waren im Memelgebiet und Litauen bedeutend billiger als in Deutschland sind, und doch geht auch ein großer Teil deutscher Waren zollfrei nach dem Memelgebiet hinein.

Zur Fleischkontrolle führte Dr. Geddert aus, daß es nicht möglich wäre, auf der Post die Pakete revidieren zu lassen, da die Post ein Postgeheimnis zu wahren hätte, und selbst, wenn man in einem Paket Fleisch vorfinden würde, so könne man nicht feststellen, von wo das Fleisch herstammt, und jede Hausfrau zu beobachten, wo sie das eingeführte Fleisch läßt, würde doch zu weit führen. Was den Krankheitsfall in Schilleningken anbetrifft, so ist es nicht erwiesen, ob das Fleisch schon in einem nicht einwandfreien Zustande eingeführt worden ist.

Polizeidirektor Mulack, der sich weder für noch wider den Grenzverkehr aussprach, betonte allerdings, daß gegen die Auswüchse, die im Kleinen Grenzverkehr vorkommen, mit aller Schärfe vorgegangen werden müsse. Auch er war dafür, daß das herübergeholte Fleisch nur für den eigenen Bedarf verwandt werden darf.

Nach mehrstündiger Beratung kamen die Anwesenden zu dem Ergebnis, gemeinsam bei der Regierung vorstellig zu werden, daß die Regierung den Kleinen Grenzverkehr dahin beschränken möchte, daß die Einführung der bisherigen täglichen vier Pfund nur zwei- bis dreimal wöchentlich, und zwar an den Markttagen, erlaubt wird. Auch hierüber bestanden Bedenken insofern, daß an diesen zwei bis drei erlaubten Tagen ein gewaltiger Andrang an der Zollkontrolle und an der Fleischbeschaustelle entstehen würde. Es wäre ratsam, diese drei erlaubten Einführungstage nicht auf bestimmte Tage festzulegen.

*

Unabhängig von dieser Besprechung hatte, nachdem schon am vergangenen Montag im Hotel Königlicher Hof ganz interne Beratungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit von Vertretern der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie und des Gewerbes stattgefunden hatten, die sich in der Hauptsache gegen die überhand nehmenden Mißstände im Kleinen Grenzverkehr richteten, am Sonnabend vormittag der Kreislandwirtschaftsverband Tilsit-Ragnit seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Versammlung in der Bürgerhalle eingeladen, in der folgende Entschließung angenommen wurde:

„Die heute versammelten Mitglieder des Kreislandwirtschaftsverbandes Tilsit-Ragnit erkennen die durch den Reichsernährungsminister erkämpften Agrarschutzgesetze dankbar an. Sie betrachten jedoch die jetzt beschlossenen Gesetze nur als einen Anfang, um endgültig die Kalamität der Landwirtschaft zu ebnen. Sie erwarten, daß jede, auch die kleinste Durchbrechung der Zölle unterbunden wird. Der Kreis Tilsit-Ragnit als Grenzkreis fordert im besonderen volle Aufrechterhaltung des Milchzolls und fordert weiterhin ausreichenden Zollschutz für Butter und Käse. Die Milcherzeugung im Kreise Tilsit-Ragnit ist so groß, daß eine Gefahr, die Milchversorgung der Kreisstadt Tilsit von 54 000 Einwohnern könnte zu irgendeiner Zeit ins Stocken geraten, nicht besteht."

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Alsdann referierte Geschäftsführer Winkelmann über die Mißstände im Kleinen Grenzverkehr.

Schöffengericht Memel

Viehdiebstahl. Im Herbst 1925 wurden einem Besitzer aus Eglischken eine Kuh im Werte von 400 Lit und im November 1928 einem Besitzer aus Woydutzen drei Gänse gestohlen. In beiden Fällen blieben die angestellten polizeilichen Ermittelungen erfolglos. Im Januar d. Js. wurde nun von der Polizei in Kretinga eine berüchtigte Diebin wegen verschiedener Straftaten festgenommen. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung gab sie unter anderem auch an, die beiden oben erwähnten Diebstähle im Memelgebiet begangen zu haben. Dieserhalb hatte sie sich nun vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten. Sie wiederholte ihr polizeiliches Geständnis und gab an, aus Not gehandelt zu haben. Einen weiteren ihr zur Last gelegten Wäschediebstahl bestritt sie und mußte dieserhalb freigesprochen werden. Wegen der anderen Diebstähle wurde die Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und einer Woche Gefängnis verurteilt. Mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe wurde gegen die Angeklagte Haftbefehl erlassen.

Schwere Körperverletzung. Wegen dieser Straftat hatte sich ein Besitzer, der auch gleichzeitig Gemeindevorsteher ist, zu verantworten. Er hatte einen Nachbar im Verdacht, daß dieser in intimen Beziehungen zu seiner Ehefrau stehe. Als der Nachbar nun eines Abends auf der Chaussee allein spazieren ging und der Angeklagte ihn sah, lief er ihm nach, und zwar, wie er selbst zugab, mit einem Taschenmesser in der Hand. Nach den Angaben des als Zeugen erschienenen Nachbars stürzte der Angeklagte sich „wie ein Stier" auf ihn, so daß es ihm nicht möglich war, den Angreifer selbst mit seinem Stock abzuwehren. Der Angeklagte stach blindlings auf sein Opfer ein und ließ erst ab, als dieser laut um Hilfe schrie. Nach dem Gutachten des Arztes hat der Verletzte unter mehreren Stichwunden auch einen Stich in den Unterleib erhalten, der das Bauchfell und eine Arterie verletzt hatte. Dieser Stich hätte leicht den Tod des Verletzten herbeiführen können. Der Angeklagte entschuldigte seine Tat mit Trunkenheit und wollte zuerst von dem Nachbar geschlagen worden sein. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft war und mit Rücksicht auf sein Geständnis wurde er unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Eine unverbesserliche Diebin. Eine Arbeiterin aus Schmelz, die schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, hatte sich erneut wegen eines Ladendiebstahls zu verantworten. Die Angeklagte, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, war geständig, im März d. Js. eines Tages einen Laden betreten zu haben, um etwas einzukaufen. Die Verkäuferin mußte einen Nebenraum betreten, und diesen Moment benutzte die Angeklagte, um einen Griff in die Ladenkasse zu tun, wobei sie zehn Lit herausholen konnte. Da die Angeklagte geständig war, konnte auf die Vernehmung der Zeugen verzichtet werden. Auf Grund des anscheinend reuevollen Geständnisses wurde die Angeklagte unter nochmaliger Zubilligung mildernder Umstände wegen Diebstahls im Rückfalle zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

Heydekrug 27. Mai

Ausbruchsversuch aus dem Gerichtsgefängnis

Durch die Aufmerksamkeit eines Gefängnisbeamten wurde dieser Tage ein von langer Hand vorbereiteter Ausbruchsversuch vereitelt. Drei zu längeren Gefängnisstrafen verurteilte Verbrecher und ein anderer Strafgefangener waren wegen Raummangel in eine Zelle eingesperrt. Ein diensttuender Beamter bemerkte, daß etwas Schutt in der Zelle lag. Er stellte sofort Ermittlungen an. Die Eingesperrten hatten aus einem Bett ein Stück Eisen herausgenommen und angefangen, in der Wand unter dem Bett ein großes Loch zu bohren. Diese Arbeit war um so leichter, weil die Mauersteine nicht durch Zement, sondern durch Kalk verbunden sind. Wäre der Ausbruch geglückt, so hätten die Verbrecher direkt nach dem Rabenwalde entfliehen können. Die ungeschützte Gefängnismauer wäre für die gewiegten Verbrecher kein unüberwindliches Hindernis gewesen.

Lustiges aus Ostpreußen

Landwirtschaftsrat K. in H. hat seinen Neffen stud. med. als Feriengast bei sich. Auf einem Jagdausflug wird der Studiosus von einer Kreuzotter gebissen. Die Wunde wird erst sofort ausgesogen. Dann eilt man schnell nach Hause. Hier wird das Lexikon gewälzt: Kreuzotter-Biß kann tödlich wirken. — Gegenmittel: zunächst Aussaugen und Reinigen der Wunde, Abschnüren des Gliedes, dann möglichst viel Alkohol einnehmen. „Na, Ernst, das wollen wir besorgen!," rief der Onkel. Schnell wurden mehrere große Schnäpse genehmigt, dann im Handumdrehen ein Flasche Portwein von beiden geleert. Inzwischen waren die bestellten zwei Gläser mit heißem Wasser zu Grog gekommen. „Aber nicht zu viel Wasser", rief Ohm K., wir müssen viel Alkohol einnehmen, steht im Lexikon." Bei dem dritten Glas meint der Studiosus: „Sag' mal, Ohm, du trinkst alles so gewissenhaft mit? Dich hat doch die Otter gar nicht gebissen!" „Das gerade nicht," erwiderte jener, „aber sie hat mich auch so giftig angesehen."

*

Als Superintendent N. in sein neues Amt in G. eingeführt wurde, war zu seinem Empfang über der Tür des Pfarrhauses eine Inschrift angebracht: „Deinen Eingang segne Gott!" Ein kleiner Landwirt des Kirchspiels steht sinnend vor der geschmückten Tür, dann stößt er seinen Nachbar mit dem Ellenbogen an: „Ward hei sek emmer duze lotte?"

*

Bei Pfarrer U. in B. wird brieflich ein Taufschein verlangt mit der Begründung: „Wir brauchen ihn zu Militärzwecken für einen jungen Mann. Der vom Standesamt ausgestellte Geburtsschein ist nicht richtig, indem daß bei seiner Geburt ein orthographischer Fehler passiert ist."

(Aus der „Georaine".)

Memelgau

Kreis Memel

it. **Prökuls**, 26. Mai. [Verlegter Verbandstag.] Der Vorstand der Freiwilligen Feuerwehr Prökuls beschloß in einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung, den auf den 29. Juni festgesetzten Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Memelgebiets auf den 6. Juli zu verlegen. Am 29. Juni findet das memelländische Bundessängerfest statt. Zugleich mit dem Verbandstag wird die Freiwillige Feuerwehr Prökuls ihr 30jähriges Stiftungsfest feiern. Wie schon jetzt bekannt geworden ist, wollen dem Verbandstage neben den Spitzen der Behörden, auch Feuerwehroffiziere aus Kaunas und Branddirektoren aus Deutschland beiwohnen.

Schwarzort, 27. Mai. [Reger Verkehr — Verschiedenes.] Am letzten Sonntag herrschte hier ein reger Verkehr, da mit den Dampfern eine größere Anzahl Ausflügler hier eingetroffen war. Auch Kur- und Badegäste haben in Schwarzort bereits Wohnung genommen. — In der Nacht zum Sonntag wurden einem hiesigen Fischer aus einem verschlossenen Aalkasten, der an der Landungsstelle zu seinem Grundstück im Wasser lag, 18 Aale entwendet. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

l. **Drawöhnen**, 26. Mai. [Vom Ertrinken gerettet.] Zwei Knaben im Alter von 11 und 13 Jahren wollten von hier mit einem kleinen Segelboot nach Schwarzort fahren. Etwa 200 Meter vom Ufer entfernt kenterte das Boot infolge falscher Segelstellung. Der älteste Junge versuchte nach dem Ufer zu schwimmen, während der jüngere sich am Boot festhielt. Der Unfall wurde bemerkt. Man machte ein Boot flott und fuhr den Gekenterten entgegen. Dem Schwimmer drohten die Kräfte zu verlassen; er konnte aber noch rechtzeitig mit einem Bootshaken erfaßt und gerettet werden. Auch der zweite Junge wurde aus seiner ungemütlichen Lage befreit.

Kreis Heydekrug

l. **Szienen**, 27. Mai. [Unwetter.] Am Sonnabend nachmittag ging hier ein schweres Unwetter nieder. Durch Hagelschlag wurde besonders in den Gemüsegärten großer Schaden angerichtet. Nicht minder groß ist der entstandene Schaden auf den Getreidefeldern. Besonders Weizen und Gerste haben sehr gelitten. Bei einem Besitzer in Stankischken wurden durch den Hagel einige Fensterscheiben eingeschlagen.

ist. **Neu-Rugeln**, 27. Mai. [Verschiedenes.] Als der Besitzersohn S. am Sonntag abend von Wabbeln kam, stieß er in der Dunkelheit bei Killischken mit einem ihm entgegenkommenden Radfahrer zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß das Fahrrad des S. vollständig demoliert wurde und S. selbst in den nahen Chausseegraben fiel. — Dieser Tage erschien auf dem hiesigen Schulgehöft ein ärmlich gekleidetes Mädchen, das, wie später festgestellt werden konnte, geisteskrank war. Das Mädchen wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

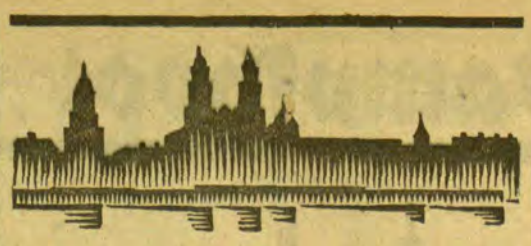
Kreis Pogegen

Generalversammlung der „Viehverwertungs-Genossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen"

Am Sonnabend, dem 24. Mai, fand in Pogegen (Hotel Gennies) die dritte ordentliche Generalversammlung der „Viehverwertungs-Genossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet" statt, die von etwa 50 Mitgliedern besucht war. Von der Landwirtschaftskammer war Dr. Beutner erschienen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Gennies-Piktupönen, eröffnete um 10 Uhr die Versammlung und erstattete, nachdem er die Anwesenden begrüßt hatte, den Geschäftsbericht. Danach hat die Genossenschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr an 52 Abnahmetagen 321 Rinder, 1423 Schweine 779 Kälber und 131 Schafe nach Berlin und Königsberg verladen. Einige Tierverluste, die auf dem Transport entstanden, wurden durch die Genossenschaftsversicherung ersetzt. Die Winter- und Herbstmonate brachten mittleren Auftrieb, dagegen war die Anlieferung in den Sommermonaten sehr gering. Die Preise, die die Einlieferer erhielten, waren durchweg zufriedenstellend und durchschnittlich höher, als die Preise, die von Händlern gezahlt wurden. Folgende Höchstpreise konnten den Einlieferern je Pfund Lebendgewicht gezahlt werden: für Rinder bis 1,02 Lit, für Schweine bis 1,70 Lit, für Kälber bis 1,60 Lit und für Schafe bis 1,10 Lit. Aus diesen Zahlen sei zu ersehen, daß besonders Schweine und Kälber gute Preise gebracht hätten. Der Vorsitzende schloß seine Ausführungen mit der Bitte, in Zukunft die Genossenschaft besser als bisher mit Exportvieh zu beliefern, damit durch Verringerung der entstehenden Unkosten den Einlieferern auch weiterhin gute Preise gezahlt werden könnten, und die Genossenschaft mehr als bisher zum Wohl der Landwirtschaft wirken könne.

Darauf gab Herr Stahl-Laugszargen die Bilanz bekannt. Der Genossenschaft sei es gelungen, die bisherigen Verluste abzudecken. Für 1930 könne ein Gewinn von 61,70 Lit vorgetragen werden. Das Viehversandkonto schließt mit einem Nettoumsatz (abzüglich Zölle) von 791 781,60 Lit ab. Auf Vorschlag wurde die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates einstimmig ausgesprochen. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt.

Unter „Verschiedenes" wurden mehrere Anfragen von den Versammelten gestellt und von den Leitern der Genossenschaft beantwortet; u. a. gab Herr Gennies noch den Geschäftsbericht bis zur Gegenwart. Er wies u. a. auf die erschwerte Ausfuhrmöglichkeit infolge der erhöhten Zölle und verschärften Marktbestimmungen in Deutschland hin. Mit der Abnahme von Baconschweinen im Kreise Pogegen für die „Lietuvos Exportas"-Memel sei die Genossenschaft beauftragt worden. Herr Stahl gab noch Einzelheiten betreffend die Herstellung und Lieferung von Bacon bekannt. Die hier gezüchteten Schweinerassen seien zur Herstellung von Bacon wohl geeignet, aber die angelieferten Tiere sind immer noch zu fett. Die Preise, die von der „Lietuvos Exportas" festgesetzt werden, richten sich nicht, wie vielfach angenommen wird, nach dem Berliner Markt oder nach dem jeweiligen Auftrieb, sondern lediglich nach den Verhältnissen auf dem Markt in England, wo gerade in letzter Zeit eine Verschlechterung der Marktlage eingetreten sei. Nach Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.



Kaunas, 27. Mai

h. **Seirija**, 27. Mai. (Tel.) Der 20jährige Sohn des Landwirtes Masionis aus dem Dorfe Vaijunai, der seit dem 21. Mai spurlos verschwunden war, wurde gestern aus dem See in der Gemeinde Seirija als Leiche geborgen.

h. **Schaulen**, 27. Mai. (Tel.) [Schwerer Autounfall.] Auf der Chaussee Schaulen—Kelme ereignete sich am 23. Mai ein Autounfall, wobei der Bankier Tallat-Kelpscha aus dem Kreise Tauroggen, dessen Chauffeur und ein dritter Insasse des Autos schwer verletzt wurden. Der Unfall ist auf ein Versagen der Steuerung zurückzuführen.

h. **Pilviskiai**, 27. Mai. (Tel.) [Vom Zuge getötet.] Auf der Eisenbahnstrecke Wilkowischki—Pilviskiai wurde der 1½jährige Sohn des Bahnarbeiters Jasinauskas von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getötet.

h. **Kalvarija**, 27. Mai. (Tel.) In einem Abteil des zwischen Olita und Kaunas verkehrenden Zuges wurde der 42jährige Landwirt Dambrauskas aus dem Dorfe Jestokai tot aufgefunden. Es steht noch nicht fest, ob es sich um einen plötzlichen Tod oder um ein Verbrechen handelt.

h. **Rokischki**, 27. Mai. (Tel.) [Diebstahl.] Der 19jährige Knecht eines Landwirtes aus dem Dorfe Armonai, Juozas Meškauskas, dem der Landwirt infolge seines widersetzlichen Verhaltens den Dienst gekündigt hatte, entwendete aus einem verschlossenen Schrank einen Betrag von einigen tausend Lit und entkam darauf. Alle Ermittlungen nach seinem Verbleib sind bisher ergebnislos geblieben.

h. **Garlieva**, 27. Mai. (Tel.) [Ertrunken.] Die 2½jährige Tochter des Landarbeiters Paulukevičius aus dem Dorfe Jurgeniškiai, die an einem Teiche spielte, fiel ins Wasser und ertrank. Die Bemühungen der Eltern, das Kind zu retten, blieben ohne Erfolg.

wd. **Wewirßany**, 27. Mai. [Marktbericht.] Der am Montag hier abgehaltene Wochenmarkt war von Verkäufern und Käufern gut besucht. Marktgängige Produkte waren reichlich angeboten. Von Getreide kostete: Roggen 16 Lit, Weizen 22—24 Lit, Hafer 8—14 Lit und Gerste 16—17 Lit je Zentner. Kartoffeln waren für 2—2,50 Lit je Zentner zu haben. Butter kostete 2 Lit je Pfund, Eier 16 Cent das Stück, Hühner 6—8 Lit. Rindfleisch wurde für 1 Lit, Schweinefleisch für 1,40—1,80 Lit, frischer Speck für 2,20 Lit und geräucherter Speck für 3 Lit je Pfd. verkauft. Auf dem Viehmarkt kosteten junge Milchkühe 500—650 Lit, ältere Kühe 400—480 Lit und Kälber 30—35 Lit. Ein Paar Ferkel im Alter von sechs bis acht Wochen wurden für 80—100 Lit angeboten. Schlachtschweine wurden mit 1 Lit je Pfd. Lebendgewicht gehandelt.

h. **Obeli**, 27. Mai. (Tel.) Ein aus dem Gefängnis von Utena zu Feldarbeiten beurlaubter Strafgefangener namens Kuprinas verübte gleich am ersten Tage, nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, bei dem Gastwirt Gusčenko einen Einbruch und entwendete einen größeren Betrag. Durch die rechtzeitig aufgenommene Verfolgung konnte der Täter jedoch bald darauf gefaßt werden.

Bekanntmachung

Die Grasnutzung auf den wasserbaufiskalischen Liegenschaften im Bereiche des Wasserbauamtes Ruß wird meistbietend verpachtet werden wie folgt, an Ort und Stelle:

A. Memelstrom

Dienstag, den 3. Juni 1930

8 Uhr Anlandungen von km 3,75 bis 6,9 (Kassiakehmen)
8,30 „ „ „ „ 8,25 bis LL (Kallwehlen)
10 „ „ „ „ 14 (Fähre Trawönen) stromab
12 „ „ „ „ 21 (Baltupönen) „
13 „ „ „ „ 23 (Sokaiten) „
14 „ „ „ „ 27,6 (Rausseden) „
14,30 „ „ „ „ 30,5 (Juramündung) „
15 „ „ „ „ 38 (gegenüber Ragnit) stromab bis Bittehnen

Mittwoch, den 4. Juni 1930

8 Uhr Anlandungen von km 45 (Rombinus) stromab
10 „ „ „ „ 52,9 (Luisenbrücke) „
12 „ „ „ „ 54,5 (Eisenbahnbrücke) „
14 „ „ „ „ 58,0 (Milchbude) „
15 „ „ „ „ 60,0 (Rausseden) „
16 „ „ „ „ 62,0 (Uszpirden) „
17 „ „ „ „ 63 (Winge).

B. Ruß-Strom

Donnerstag, den 5. Juni 1930

9 Uhr Anlandungen von km 74,0 (Jägemündung) „
10 „ „ „ „ 76,0 (Galsdon-Joneiten) „
13 „ „ „ „ 76,0 bis 85,0 u. Schilleningker Deich
15 „ „ „ „ 85,0 (Schakunellen) stromab bis Tattamischken
17 „ Weiden auf Raggeningken.

C. Skirwiethstrom, Helenawerder, Gedwilk u. Atmathstrom

Freitag, den 6. Juni 1930

9 Uhr Anlandungen am Skirwiethstrom, Wiesen auf dem Helenawerder und am Gedwilk, Treffpunkt Helenawerder
16 „ Anlandungen am Atmathstrom von km 106,5 bis zur Mündung.

D. Mingestrom und König-Wilhelm-Kanal

Sonnabend, den 7. Juni 1930

9 Uhr Grasnutzung am Taggraben
11 „ „ „ Durchstich bei Jatzischken
12 „ „ „ „ „ Sakuten
13 „ Ackernutzung „ „ „ Bundeln
15 „ Grasnutzung auf den Böschungen des König-Wilhelm-Kanals von Schmelz bis Lankuppen, Verpachtungsort Strommeisterei Drawöhnen.

Die Verpachtung erfolgt auf fünf Jahre. Das Pachtgeld für das erste Pachtjahr ist im Termin zu bezahlen. Die Verpachtungsbedingungen werden vor Beginn der Verpachtung bekannt gegeben.

Ruß, den 23. Mai 1930. 9444

Wasserbauamt.

Die Warnung

gegen **Richard Hanff** nehme ich zurück.

Jenkis 9489

Wieserverkauf bei Plaaschken

Verkaufe mein 400 Morgen gr. Wiesengrundstück, in Gr. u. Kl. Bersteningken gelegen, in beliebigen Größen, mit auch ohne Inventar. Windmühle, Wohnhaus und 10 Morgen. Verkaufstermin **11. Juni**, von 8 Uhr ab. Bahn und Post Stonischken, Telefon 25. (9432

Languth, Gr. Bersteningken

Wiesenverpachtung!

Am **Freitag, dem 30. Mai**, nachmitt. ½4 Uhr, werden b. Herrn **Müller** in **Plicken** die in der Lappenischke gelegenen Wiesenparzellen öffentlich meistbietend, möglichst auf einen längeren Zeitraum, verpachtet (9435

Interessenten werden eingeladen

Der Kurator
der v. Goese-Bachmann-Stiftung

Kalksandsteinziegel

verkauft billigst (9422

Lietuvos Bankas, Heydekrug
Lager Kallwehlen

Rehe

und jedes andere (9408

Wild

kaufe zu höchsten Tagespreisen.

Geflügel-Ex- und Import G. m. b. H.
Heydekrug Telefon 169
(Gustav Zander)

Suche ein (9400

Hausgrundstück

in Heydekrug zu kaufen. Kaufgeld kann bar gezahlt werden. Angebote u. **A. 55** an die Abfertigungsstelle d. Bl., Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten.

Suche für meinen Kolonialwarenladen aushilfsweise für die Saison (9467

Verkäufer oder Verkäuferin

Es kommen nur Bewerber mit allerbesten Empfehlungen in Frage. Eintritt sofort oder 15. Juni. Bild, Zeugnisse und Gehaltsansprüche an

Herm. Blode, Nidden.

Kaufe Läuferschweine

von 70 Pfd. aufwärts und erbitte Angebote
9472) **G. Petroschka.**

Wirksam

inserieren Firmen und sonstige Interessenten aus Stadt und Land in der bei uns erscheinenden

„Lietuwißka Ceitunga"

Diese bereits im 52. Jahrgang stehende älteste litauische Zeitung des Memelgebiets wird von kleineren u. mittleren litauischen Landwirten und deren Gesinde in allen drei Landkreisen des Memellandes u. auch in Litauen gelesen. / Der Anzeigenpreis beträgt nur **30 Cent** für die einspaltige Korpuszeile. Die Uebersetzung der Anzeigen ins Litauische erfolgt kostenfrei.

Anzeigen-Annahme jederzeit an den Schaltern des „Memeler Dampfboot"

Verlag der „Lietuwißka Ceitunga"

Berufsbeamter
(Memelländer) 21 J. alt, 3½ J. Praxis, z. Zt. in Deutschland als alleiniger Beamter auf Gut von 1200 Morg. tätig, sucht Stellung z. 1. Juli im Memelgebiet als

Inspektor

Bin in allen Zweigen der Landwirtschaft, wie Viehzucht, Mast, landwirtschaftl. Maschinen und schriftl. Arbeiten erfahren, sowie mit dem schwersten und leichtesten Boden vertraut. Angeb. an (9404

Inspektor Buntins
Nieder-Notisten
Kreis Lötzen.

Heydekrug

Stelle besetzt

Richard Seidler
Heydekrug 9466
Bonbon- u. Selterfabrik

Prökuls

In der Albat'schen Konkurssache soll die Ausschüttung der Masse erfolgen. Verfügbar sich 2316 Lit, wovon noch Gerichts- und Verwaltungskosten in Abzug kommen.

Zu berücksichtigen sind 7983,15 Lit nicht bevorrechtigte Forderungen, deren Verzeichnis auf dem hiesigen Gerichtssekretariat zu ersehen ist. (9466

Prökuls, den 24. Mai 1930

Der
Konkursverwalter
Klein

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

13. Fortsetzung Nachdruck verboten

Ueber den Toilettentisch Frau Nellas fiel ein breites, flimmerndes Sonnenband. Auf dem Perser, der das ganze Zimmer bedeckte und große, brennrote Blütensträuche in den Ecken trug, hüpften sich haschend Lichtpünktchen. Hierher — dorthin — versteckten sich im Blättergewirr der Rotbuche vor dem Fenster, schossen neugierig wieder hervor und guckten frech in all die Dosen und Döschen, die sich auf dem Tischchen breitmachten. Umschmeichelten Puderquaste und Schminkstift und flitzten um Frau Nellas Blondhaar wie tanzende Irrwische.

Die weiße Frauenhand hob sich in etleloser Geste, zog einen feinen Strich die Brauen entlang, trug etwas Rot auf die vollen, sinnlichen Lippen und ein mattes, hauchzartes Blau an die unteren Ränder der Augenpartien. Mit den Spitzen der feingeformten Finger tastete sie, ob die fliederduftende Creme sich restlos in die Haut des Gesichtes und der Arme eingesogen habe. — Es schien so, denn sie puderte leicht darüber hin.

Die Spitzen des reich in Falten liegenden Morgenkleides berührten zagend den Boden, als Frau Nella nach dem Fenster ging, um die Ketten der Jalousien zu lösen.

Hell flutete die Sommersonne herein. Geblendet schloß sie die Augen. Ein harter, grausamer Zug legte sich um ihren Mund.

Sie gedachte des gestrigen Abends.

Es war niederträchtig, wie er sie in Gegenwart des anderen gedemütigt hatte! Diesen Schimpf — für all ihre Liebe! War er wirklich all die Tränen wert, die sie um ihn geweint? All die schlaflosen Nächte, die sie ihm geopfert? — Wie toll von ihr, daß sie in ihrer Angst dem Wagen nachgelaufen war! Aber sie hatte alle Ueberlegung verloren gehabt, nur mehr dem einen Gedanken gelebt, zu wissen, ob er lebte. O, diese schreckliche Nacht! Wie gut, daß der andere schlief! Ihre ganze Ehe hatte sie aufs Spiel gesetzt. Jetzt beim hellen Tageslicht hatte alles ein anderes Gesicht. Das würde sie ein zweites Mal nie wieder tun! Nie wieder! — Ein Schauder rann ihr den Rücken hinab. Dieser Heimweg durch den nachtstarrenden Hochwald! Dieses Rauschen in den hundertjährigen Kronen, dieses Krachen von brechendem Geäst und der Schrei der Eulen. — Sie erlebte es schaudernd noch einmal und schrie auf, als die Türe ihres Zimmers sich plötzlich in den Angeln drehte.

Ein erleichterter Atemzug entströmte ihrer Brust, als sie ihren Mann gewahrte.

„Du Ferdinand? — Jetzt schon?"

„Donnerwetter!" sagte Renkell lachend, indem er auf sie zuging. „Da hast du dir einen warmen Willkommgruß ausgedacht, Nella — jetzt schon! — Ich komme wohl zu früh?"

Er schien nichtsdestoweniger nicht gekränkt zu sein, denn er hob Nellas Kopf zu sich empor und küßte sie herzhaft auf den Mund. Dann noch einmal.

„Ah," sagte er und zog sie näher an sich, „Flieder! Wenn ich die Augen schließe, meine ich, wir stehen im ersten Lenz! Weißt du denn, wie schön du bist, schönste der Frauen? Ich habe vergeblich nach einer gesucht, die dir Rivalin sein könnte! Und deshalb bin ich auch so früh gekommen! Aus Sehnsucht nach dir und deiner Schöne!" schloß er lachend.

Sie machte sich aus seinem Arm frei und musterte sein Aeußeres mit einem raschen Blick.

Der graue Reiseanzug umspannte seinen schlanken, sehnigen Körper, der Nellas Größe wohl gewachsen war, in tadelloser Eleganz. Nur die Krawatte saß um ein weniges zu weit nach rechts. Mit einem kurzen Ruck schob sie dieselbe in die passende Lage.

„Das kommt vom Küssen!" neckte er lachend.

„Laß," sagte sie mit schlecht unterdrücktem Aerger, als er neuerdings den Arm um sie legen wollte. „Bürste und Schwamm findest du dort" — sie zeigte lässig nach ihrem Toilettetisch. „Ich finde, du bist nicht vorteilhaft frisiert. Der Scheitel sitzt zu weit nach links. Auch beginnt dein Haar den Glanz zu verlieren. Tu mehr Sorgfalt darauf verwenden. Und . . ."

Er wehrte zwischen Lachen und Aerger.

„Ich bitte dich, Nella! Nun fahre ich ununterbrochen von Genf hierher! Tag und Nacht! Ich sehne mich nicht sagbar nach dir und dem Kind, und das ist nun der ganze Willkomm, den du mir zu bieten hast!" Seine schwarzblauen Augen bekamen einen müden, beinahe gleichgültigen Ausdruck, als er sie von Nella weg durchs Zimmer schweifen ließ. „Wo ist die Kleine?"

„Ich weiß nicht! — Jedenfalls bei Fräulein Gerhard."

„Gut! Ich hole sie mir."

„Jetzt nicht. Sie wird Unterricht haben!"

„Dann erst recht. Gott, ich weiß aus meiner Kinderzeit, wie selig ich war, wenn mitten unter der Stunde Besuch kam, der meine Wenigkeit zu sehen wünschte. Also ich hol' sie mir."

Sie zuckte verärgert die Achseln. Aber er sah es nicht mehr.

Mit müden Schritten durchmaß er den langen, durch ein Oberlicht erhellten Korridor. Im Begriff Annemaries Zimmer zu betreten, begrüßte ihn eine tiefe Altstimme mit einem etwas zu untertänig klingenden „Guten Morgen".

„Guten Tag, Fräulein Gerhard," sagte er reserviert freundlich. Die Erzieherin war durchaus nicht nach seinem Geschmack. Man hatte zweifelsohne einen Mißgriff gemacht, als man sie ohne weitere Empfehlungen ins Haus nahm. „Wo ist meine Tochter?" frug er kühl.

„Ich kann es Ihnen leider nicht sagen, gnädiger Herr!" kam es schnippisch zurück.

„Wie? Sie wissen es nicht?"

Sein barscher Ton öffnete alle Schleusen ihres Zornes und der Wut, die sich in ihrem Knochenherzen aufgespeichert hatten. Renkell fand aus dem Wortschwall nur so viel heraus, das Annemarie ungehorsam gewesen war und dann aus Furcht vor der Strafe das Weite gesucht hatte. Sie war einfach nach echter Kinderart davongelaufen.

„Sie haben die Kleine doch jedenfalls sofort gesucht?" frug Renkell, der sich mühsam zu beherrschen trachtete.

„Nein!"

„Warum das Nein?" donnerte der Hüttenkönig.

„Ich bin hier nicht engagiert, um ungezogenen Kindern nachzulaufen," warf sie ihm entgegen.

Ein böses Blitzen brach für einen Augenblick unter ihren etwas zusammengekniffenen Lidern hervor.

„Unerhört," zürnte Renkell. Er hielt die eine Hand zur Faust geballt in der Tasche seines Rockes stecken. „Sie können sich als entlassen betrachten," bestimmte er. „Gehen Sie zum ersten Buchhalter drüben in der Fabrik. Er wird Ihnen das Gehalt für das nächste Vierteljahr ausbezahlen. Sie sind mithin in keiner Weise geschädigt und können mit Ruhe abwarten, bis sich Ihnen ein neuer Wirkungskreis bietet. Eine Empfehlung meinerseits kann ich Ihnen leider nicht geben. Es wird besser sein und ist in Ihrem eigensten Interesse gelegen, wenn Sie sich nicht auf die Zeit, die Sie in meinem Hause verbrachten, berufen. Mein Kraftwagen steht Ihnen für Ihre Fahrt zur Bahn zur Verfügung."

Ohne jeden Gruß schritt er an ihr vorbei.

Sie sah ihm einen Moment mit ausdruckslosem Blicke nach. Dann lachte sie ein häßliches, verstecktes Lachen.

Als Renkell wieder aus Annemaries Zimmer kam, stand sie noch immer an der gleichen Stelle. Er mied es mit ihr zusammenzutreffen und ging die Treppe hinab, welche nach den Räumen des Erdgeschosses führte.

(Fortsetzung folgt)

Wie bestaunte man in kindlicher Einfalt die großen Gläser auf der „Tombank"! Da prangten die buntfarbigen Liebesperlen, da lachten die Glasbonbons und dort winkten die „Malzstangen", hier winkten die rotweißgestreiften Pfefferminzstangen und da lockten in Silberpapier eingewickelte Schokoladenstückchen! Und welche Kostbarkeiten hingen an der Decke: „Schlorren" mit allerlei bunten Bildern und Sprüchen, Flinsenpfannen, „Kastrollen", Hufeisen, Sensenklingen, Peitschenschnüre, Hanfleinen und vieles, vieles andere . . .

Wie freuten wir „Jungens" uns, wenn wir so ein blankes Zichorienbild mit der Kaiserfamilie erwischten! — Die reinen Majestätsbeleidigungen waren diese Bilder, aber für uns wunderbar! — Wie beneideten wir da die kleinen Prinzen auf den Bildern in ihren „Soldatenkleidern"! —Wie imponierte uns der Kronprinz als kleiner Kerl in der roten Husarenuniform mit dem Säbel in der Hand! Wie stolz waren die „Marjellens", die sich in der damals noch hubikopflosen Zeit „Streichkämme" mit farbigem Band erstanden! — Wie dufteten die Haarpomaden und die hellfarbigen Seifenstücke aus einem Pappkarton! — War's nicht herrlich, wenn wir in heißer Sommerszeit eine „Stange Braunbier" für ein „Halbditticke" zu Sechsen erstanden? O, der Trank war herzerquickend und wahrlich nicht gesundheitsschädlich!

Mit Bewunderung bestaunten wir den braunbeschürzten Krugwirt, der so selbstbewußt den Bleistift „hinterm Ohr" trug! Rechnete er doch auch mit fabelhafter Geschwindigkeit die gekauften Waren auf der „Muschkebadtüte" zusammen! Wie dankbar waren wir, wenn wir eine „Schreibfeder", ein Löschblatt oder ein paar klebrige Süßigkeiten „zubekamen"!

Ja, der Dorfkrug! In ihm erfuhr der Wißbegierige alle Neuigkeiten wie heute durch die Zeitungen; in ihm „plachanderten" die Frauen, die sich Zwirn und „Nadels" geholt hatten, in ihm besprachen die Männer die „Weltereignisse", die schon lange keine „Ereignisse" mehr waren, in ihm fand der Wanderer Labung, in ihm zeigten sich die beurlaubten Soldaten in schmucken Uniformen zuerst, da tranken die Zusammentreffenden einen „Rosenlikör", ein „Glasche Grog" oder auch ein „Halbpfunche". — Aus ihm holte der Viehhirt seinen „Schniefke", der Tagelöhner seinen „Prömke", der Scharwerker den „Schäg" und der „Herr" die „Ziehgarr"!

Herrgott, war das köstlich, wenn man einmal eine lederne Semmel oder ein „Franzbrot" für einen „halben Groschen" bekam, dazu noch für einen „Dittchen" ein „End Fleischerwurst" —, dann war doch der Hochgenuß vollkommen! Ja, ja, viel unschätzbare Sachen barg so ein Dorfkrug: Taschenmesser und Mundharmonikas, Heringe und Kreidenelken, Petroleum und Tran, buntgeblümten Schürzenstoff und papierne Küchenspitzen, Kaffeetöpfe und Milcheimer, „Doktorapthekliches", wie Bandwurmpulver (Zibbersaat genannt) und „Rhizinußöl", Hoffmannstropfen und „Lausfalb", Lutschpropfen und Sargbeschläge, Kalender und Gesangbücher, Stulpenknöpfe, Perlhälschen und Gummikragen, Spielbälle und „Portmonees", Streichhölzer, Lampenputzer und Zylinder, Brillen und Stricknadeln, Spielkarten und Fingerhandschuhe, den „Schmachtkriemen" und Hosenträger, „Wäschblau" und Soda, überhaupt Produkte aus allen vier Enden der Welt. Was wäre der Landmensch ohne Dorfkrug gewesen!

„Von fern ein Klang, er machte mich lauschen,
Wie Glockenklang und Wipfelrauschen
Von irgendwo!"

Hermann Bink.

Rabuschen

Der vor einiger Zeit erfolgte Erstickungstod von zwei jungen Fischern in Groß-Kuren beim „Rabuschen" machte aufhorchen. Unter „Rabuschen" versteht der Samländer seit alter Zeit das heimliche und verbotene Nachgraben oder Suchen nach Bernstein. Der Bernstein, das „Gold der Samlandküste", hat bereits im Altertum den Ruf der samländischen Küste bis in die fernste Lande getragen. Die bernsteinführende Schicht an der Küste besteht aus einer tonig-sandigen Masse, die durch starke Beimengung von Glaukonit eine graugrüne, in nassem Zustande eine fast schwarze Färbung hat, im allgemeinen aber als „blaue Erde" bezeichnet wird. Man kann sie von Brüsterort bis Palmnicken einerseits, bis Neukuhren andererseits verfolgen. Diese blaue Erde ist vermutlich die ursprüngliche Lagerstätte des Bernsteins. Wie ist nun das köstliche Harz in die Schicht der blauen Erde gelangt? Einer griechischen Sage zufolge hat es seinen Ursprung in den Tränen der Sonnentöchter, die um ihren im kalten Norden mit dem Sonnenwagen verschwindenden Bruder weinten und am Fluß Eridanus in Pappeln verwandelt wurden. Ein mehr nüchternes Geschlecht stellte indessen fest, daß der Bernstein dem Harze mehrerer Arten von Koniferen seinen Ursprung verdankt, wenngleich man über die Art der Entstehung noch nicht ganz im klaren ist. Jedenfalls findet man in dieser blauen Erde noch Bernstein, und im vorigen Jahrhundert sprach man sehr viel von den „Rabuschern". Zu meiner Kinderzeit bildete dieses Thema im „Sudanischen Winkel" oft das Tagesgespräch. Die „Rabuscher" müssen wohl sehr große Mengen Bernstein erbeutet haben, so daß große Vorräte in den wüsten Palmen der nahen Umgebung vergraben wurden. Bei der Urbarmachung des Palmenlandes zu Mandtkeim, Katzkeim und Schalben — etwa vier Kilometer von der Küste entfernt — fand man erhebliche Mengen zusammengetragenen Bernsteins.

Mein Großvater mütterlicherseits, der ein Bauerngut in Mandtkeim besaß, entdeckte die Fundstellen auf ganz seltsame Weise. Ihm träumte eines Nachts von einem „Irrlicht", welches auf seinem Torfbruch schwelte. Er machte sich zur mitternächtlichen Stunde nach diesem Traum auf, nahm einen Spaten mit und begab sich auf das im Traum erschienene Bruch zwischen Mandtkeim und Nöttnicken. Und siehe, auf seinem eigenen Grund und Boden schwelte tatsächlich eine bläuliche Flamme an drei zusammengelegten Steinen. Er grub einige Spatenstiche tief und fand auch wirklich vergrabenen Bernstein. Dieses Dreisteinzeichen fand er nun auch auf der Palwe mehrmals wieder. Die Nachsuche ergab, daß auch dort versteckter Bernstein vorhanden war. Die Abgabe der köstlichen Funde ergab die Ablösung und Befreiung von einer bestimmten Staatssteuer, die heute noch auf dem Grundstück Geltung hat.

Auch die heimatliche Volkssage hat sich mit dem „Rabuschen" beschäftigt. In alten Zeiten war es jedem frei gewesen, den Bernstein am Strande aufzusammeln. Als aber die Deutschordensritter das Land in Besitz nahmen, erkannten sie, welch großen Nutzen sie daraus ziehen könnten, wenn sie sich solchen vorbehielten. Und Bruder Anselmus von Rosenberg, der Vogt über Samland, ließ ein Gebot ergehen, daß jeder, welcher unbefugt Bernstein sammle, mit der Strafe des Stranges belegt werden solle. Die Preußen aber, von denen viele ihren Unterhalt hieraus gezogen, insonderheit die Fischer, die den Bernstein oft beim Fischen in den Netzen fanden, kehrten sich nicht daran. Da ließ der Vogt jeden, der beim Sammeln ergriffen wurde, ohne weiteres Urteil und Recht an dem nächsten Baum aufknüpfen, so daß viele jämmerlich ums Leben kamen. Manche meinen, der Galgenberg bei Gr.-Dirschkeim habe von dieser Zeit seinen Namen erhalten. Für diese Taten hat aber Anselmus keine Ruhe im Grabe gehabt. Noch mehrere Jahrhunderte später hat man zu Zeiten seinen Geist am Strande umherwandeln gesehen. Laut klagend, rief er dann aus: „O mein Gott! Bernstein frei! Bernstein frei!" — Im Jahre 1523 ereignete es sich, daß einige Strandbauern, denen der Hochmeister Albrecht das Salz, das sie sonst bekommen, vorenthielt, aus Not etliche Stücke Bernstein aufsammelten und an Bürger in Fischhausen verkauften. Die Sache wurde aber ruchbar und die Täter wurden hart bestraft.

Die heimische Dichtung nahm das Samlandgold verschiedene Male zur Darstellung. Wir kennen Rudolf von Gottschalks „Bernsteinring", Felix Dahns „Bernsteinhexe" und Max von Schenkendorfs „Bernsteinfischerlied". Bei der Betrachtung der letzt genannten Dichtung kommt uns nach dem erwähnten Unglück eine Stelle in den Sinn:

Mutig selbst auf Todeswegen
Schiffen wir dem Licht entgegen,
Dürstend nach so hohem Preis.
Werden wir hinabgezogen,
Kühlet im Gezelt der Wogen
Unf're Gluten gold'nes Eis.

Hermann Bink.

Aus Großvaters Jugendzeit

Memeler Tagesneuigkeiten vor fünfzig Jahren

Die gefährliche Eisenbahn

Im April 1880 wurde dem „Memeler Dampfboot" aus Königsberg berichtet, daß zum Bau einer Eisenbahnlinie Königsberg—Cranz die ersten vorbereitenden Schritte getan worden seien. „In manchen Badeorten sieht man solchen Unternehmen gerade nicht mit freundlichen Blicken entgegen. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich für den Fall des Baues einer Eisenbahn von der Hauptstadt nach Cranz im letzteren Orte der Verkehr bedeutend heben, das Leben dort aber keineswegs mehr ein ruhiges, der Erholung gewidmetes bleiben würde. Locomotivendampf, Rangirspektakel und Droschkenwechsel, Steinpflaster und duftende Rinnsteine, Drehorgeln und sonstiges musikalisches Ungeziefer werden den Sommeraufenthalt in geräuschvolles, in seinen Mängeln kaum etwas entbehrendes Stadtleben umgestalten." Zweifellos enthielt diese Prophezeiung ein Körnchen Wahrheit (man vergleiche etwa Cranz mit Ribben), da aber nicht nur der Mensch die Verhältnisse gestaltet, sondern auch die Verhältnisse den Menschen, so werden heute Cranz und seine Besucher, dem Propheten von anno 1880 zum Trotz, sicher keineswegs mehr auf die Eisenbahn verzichten wollen.

Pfingsten 1880

In einem politischen Pfingstaufsatz schrieb damals das „Memeler Dampfboot": „In nicht zu ferner Zeit wird dem Handel unter den Völkern eine freiere Bewegung gestattet und die Schranken, welche dem Verkehr durch Zölle überall hindernd in den Weg treten, werden durch neue Gesetze entfernt werden." Eine Prophezeiung, auf deren Erfüllung heute, nach einem halben Jahrhundert, allerdings kaum mehr Aussicht besteht, als vor fünfzig Jahren. Memel hatte damals unter der Bismarckschen Zollpolitik besonders schwer zu leiden, während das benachbarte Libau aus dem gleichen Grunde einen starken wirtschaftlichen Aufschwung erlebte.

Am 2. Pingstfeiertag, der auf den 17. Mai fiel, gab es 1880 ein heftiges Schneegestöber und Kälte, „so daß man zu einem steifen Grog und zum warmen Ofen, dem lieben alten Freunde, seine Zuflucht nehmen mußte."

Ist das heute noch möglich?

In der „Königsberger Hartungschen Zeitung" stand im Mai 1880 ein Inserat, in dem ein Pulver angeboten wurde, von dem ein kleiner Teil in einen Eimer Wasser geschüttet, binnen kurzer Frist lebende große Karpfen hervorbringen sollte. Der Witzbold, der diese Anzeige eingerückt hatte, erhielt bereits am anderen Tage nicht weniger als neun Aufträge zur Lieferung dieses Wunderpulvers!

Der Grenzgarten

Heimatkundliche Beiträge aus dem Memelland und den Grenzgebieten

Beilage des „Memeler Dampfboots"

Nr. 5 | **Mittwoch, den 28. Mai** | **1930**

Was wußte man vor 200 Jahren vom Memelgebiet?

Von
Rudolf Naujok

Wer weiß, wie wenig man heute in Westdeutschland über die Memeler Verhältnisse und überhaupt über den ganzen Osten unterrichtet ist, wird nicht erwarten, daß es vor 200 Jahren anders war. Im Gegenteil mengen die Berichte mancher Reisenden, auch die großen Handbücher und Lexika in buntester Fülle geschichtliche Tatsachen und offenbare Irrtümer durcheinander. Es liegt überhaupt in der Geisteshaltung des beginnenden 18. Jahrhunderts, daß es eine scharfe wissenschaftliche Präzisierung in unserem Sinne noch nicht kannte. Wie unwissenschaftlich mutet uns da beispielsweise ein Berichterstatter an, der für die Gründung der Burg Tilsit das Jahr 1289 angibt, um gleich darauf zu sagen, es könnte vielleicht auch 1298 sein. Häufig tritt auch mitten in einer geschichtlichen oder geographischen Darstellung eine langatmige und umständliche Erzählung auf, etwa über einen Streit zwischen zwei Bürgern, der anno dazumal die Gemüter in selbigem Orte sehr erregt haben soll. Man muß sich an diesen familiären Ton gewöhnen, und man könnte vielleicht gerade darum unsere Vorfahren lieb gewinnen, daß aus ihren vergilbten Schriftzeichen noch nach 200 Jahren die natürliche Herzlichkeit eines vollwertigen Menschen spricht, womit gegen die kühle Exaktheit unserer gegenwärtigen wissenschaftlichen Darstellungsform nichts gesagt sein soll.

Was wußte man also um 1730 vom Memelgebiet, zu einer Zeit, da Goethes Vater noch jung war, da der preußische Soldatenkönig seine bezopften Riesengrenadiere in Potsdam drillte und sein großer Sohn noch ängstlich die Flöte vor ihm versteckte? Was das einfache Volk anbetraf, so wußte es sicherlich gar nichts, es kann sich also nur darum handeln, welche Vorstellungen die „gelahrten teutschen Herren" von dem für damalige Begriffe recht fernen Osten besaßen. Da sei zunächst als Quelle ein altes vergilbtes Lexikon zitiert, das um 1727 erschien und eines der ersten umfassenden deutschen Werke auf diesem Gebiete vorstellt. Daß es sich seiner Bedeutung wohl bewußt war, geht aus dem Titel hervor:

„Großes, vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste, welche bisher durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden, darinnen sowohl die geographisch-politische Beschreibung des Erdkreises nach allen Monarchien, Kaiserthümern, Königreichen, Fürstentümern, Republiken, freien Herrschaften, Ländern, Städten, Seehäfen, Festungen, Schlössern, Flecken, Aemtern, Klöstern, Gebirgen, Pässen, Wäldern, Meeren, Seen, Inseln, Flüssen und Kanälen, samt der natürlichen Abhandlung von dem Reiche der Natur nach allen himmlischen, luftigen, feurigen, wässerigen und irdischen Körpern, und allen hierinnen befindlichen Gestirnen, Planeten, Tieren, Pflanzen, Metallen, Mineralien, Salzen und Steinen — — usw."

Wer etwa glaubt, daß hiermit die Ueberschrift erschöpft wäre, irrt sich sehr. Wir sind noch nicht bis zur Hälfte des Titels vorgeschritten, aber da es in diesem Rhythmus fortgeht, so fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, was noch alles aufzuzählen wäre. Es handelt sich hier nur darum, in dieser „geographisch-politischen Beschreibung des Erdkreises" einmal nachzuschauen, inwieweit das Memelgebiet darin beschrieben ist und wie überhaupt das gesamte Niederungsgebiet der Memel sich dem fremden Gelehrten damals vor 200 Jahren vor Augen stellte.

Ueber die Memel, die gewaltige Schöpferin des nördlichen Ostpreußen, bringt das Lexikon folgendes: „Memel, Memmel oder Mimmel, polnisch Niemen, lateinisch Nemunus, ein bekannter Fluß, so in Litauen entstehet, nahe bei der Stadt Slueko, und nachgehends Preußen von der Ostseite umfleußt, endlich aber in vielen Armen in das Curische Haff fällt, unter welchen die Nuß und Gilge die wichtigsten sind. Der letztere ist durch einen Graben mit der Deime vereinigt, so daß die litauischen Waren gar füglich bis nach Königsberg gebracht werden können. Dieser Fluß soll des Ptolomäi Chronus oder Cronus in Sarmatien sein." Das Wesentliche dieser Darstellung ist die Kenntnis des alten Handelsweges von Danzig und Königsberg nach Litauen und Rußland hinein.

Das Kurische Haff schien schon bekannter zu sein. Es wird mit folgenden Worten beschrieben: „Curisches Haff, lateinisch Lacus Curonensis. Es ist ein großer See im Königreich Preußen, welchen unterschiedliche Flüsse, von denen die Nuß der vornehmste ist, machen. Es wird von der Halbinsel, Curische Nehrung genannt, von dem Baltischen Meer abgesondert, und es vermischt sich mit demselben bei der Stadt Memel nur durch einen kleinen Canal. Den Namen hat es von dem Curlande, welches vordem bis an selbiges Haff gegangen ist. Oder weil es nordwärts nach Curland gehet, oder auch weil die daran wohnenden Leute meistenteils schon kurisch reden. Hierbei ist noch zu merken, daß es von Alters her auch Rußna genannt worden ist und mag vielleicht daher der Name Preußen selbst seinen Ursprung haben."

Dagegen finden wir bei der Beschreibung der Kurischen Nehrung nichts von ihrer Eigenart und Schönheit, wie sie etwa vor hundert Jahren vom Humbold schon gerühmt wird. Bei einer heutigen Berichterstattung über das Memelgebiet würde man gerade der Nehrung als dem köstlichsten Stück memelländischer Landschaft den breitesten Raum zuweisen. Von der Existenz der memelländischen Seebäder auf der Nehrung, obwohl sie damals schon vorhanden waren (Alt-Ribben um 1430, heutiges Ribben um 1730 entstanden), hatte man damals wohl wenig gehört. Der Bericht lautet sehr nüchtern und kurz: „Die Curische Nehrung, lateinisch Curonensis Peninsula, eine Halbinsel in dem brandenburgischen Preußen, zwischen dem Curischen Haff und der Ostsee, etwa zwanzig Meilen lang. Sarkau und Rossitten sind die besten Orte auf derselben."

Was wußte man damals von der Stadt Memel? Vor 200 Jahren sah sie so aus: „Memel, Memelburg, Memmele, von den Curländern Cleupeda genannt, lateinisch Memelia, Memelinum, Memella, Memelburgum und Cleupeda, eine starke Grenzfestung und feine Stadt an dem Curischen Haff, mit einem Schloß und guten Hafen in dem brandenburgischen Preußen in der kleinen Landschaft Samland. Sie liegt zwanzig Meilen von Königsberg gegen Norden unterm 22 Grad 43 Min. der Länge und 55 Grad 48 Min. der Breite. Sie ist, wie einige vorgeben, von den Liefländischen Rittern erbaut worden. Nachgehends hatten sie die Polen inne, jetzt aber gehöret sie dem König von Preußen. Der Fluß Tange, welcher das Schloß und die Stadt umgibt, fällt allhier in das Curische Haff."

Wenn man Memel hier als „feine Stadt" bezeichnet findet, so freut man sich zunächst, wird aber dann doch kritisch gestimmt, denn es fällt auf, daß diese liebenswürdige Redewendung nahezu jeder Stadt angehängt wird. Die Polen als solche haben Memel niemals inne gehabt, es kann sich hier höchstens um die Zeit nach dem zweiten Thorner Frieden von 1466 handeln, wobei bekanntermaßen ganz Ostpreußen ein polnisches Lehn wurde. Die Kultur und Verwaltung der Provinz aber wurde davon verhältnismäßig wenig berührt. Daß die Stadt damals noch so klein war, daß Schloß und Stadt von der Dange, d. h. von der heutigen und einem zugeschütteten Nebenarm, umschlossen werden konnte, ist nicht wahrscheinlich.

Obwohl das Lexikon im Reichsgebiet sogar ganz kleine Flecken und Märkte, oft einzelne Burgen beschreibt, fehlt aus dem geographisch-politischen Bereich des heutigen Memelgebiets jeder weitere Ort. Nichts also von Bommelsvitte, Prökuls, Ruß oder gar Heydekrug, auch nicht die geschichtlich bekannteren Orte Windenburg, Krottingen, Tauerlauken. Es sei hier nur noch der Bericht über die Stadt Tilsit beigefügt, die im geographischen Sinne auch zum Memelgebiet gehört. Sie wird hier weit ausführlicher behandelt als Memel, und diese Darstellung gibt einen interessanten Einblick in die Besiedelung des Memeldeltas durch die Salzburger und überhaupt in die Geisteshaltung der Zeit um 1730.

„Tilse, Tilsa oder Tilsit eine Stadt nebst einem festen Schloß in dem brandenburgischen Preußen, im Samland, in dem Schalavonischen Kreise am Flusse Memel, welche klein aber wohlgebaut und eine feine Handelsstadt ist, auch ein Amt und die dritte Landschule hat, 16 Meilen von Königsberg, 8 von Insterburg. Zu dem dortigen Hauptamte, worunter viele kleine Aemter und Vorwerke stehen, werden auch die drei neuen gerechnet, die der König von Preußen jetzt angelegt hat, und die Seckelburg, Ginckelmitten und Polentzhof heißen. Neben der Börse fließt der kleine Fluß Tilse in die Memel,

davon sie den Namen hat, und der sie von dem Schloß absondert. Dieses ist zwar klein, es dient aber doch zum Schutze wider die Polen. Es soll dasselbe vordem Schalauerburg geheißen haben und schon 1289 oder 1298 erbaut worden sein. Der Flecken aber, den man hernach dabei angelegt hat, hat erst 1552 Stadtgerechtigkeit erhalten. (Memel schon 1254 das lübische Recht verliehen!)

Die Pest hat hier im Jahre 1709 und 1710 stark grassieret. Diese Gegend nun wieder mit Volk zu besetzen, hat der König von Preußen so viele Tausend vertriebene Salzburger hierher mit großen Kosten bringen lassen, wie denn auch oberhalb dieser Stadt eine neue Stadt angelegt worden ist, welche man daher Salzburg oder Neusalzburg nennt. In der Stadt Tilsit sind vier Kirchen und außer denselben eine Katholische Kapelle, welche Drangowsky genannt wird.

Uebrigens ist diese Gegend sehr fruchtbar an Viehzucht und Wiesenwachs, wie denn auch die Stadt mit Korn und Lein handelt. Sonderlich sollen die Haselnüsse in dieser Gegend wohl geraten, daß man noch 1578 hundert Lasten derselben nach Königsberg geschickt hat, und der hiesige Bürgermeister Erasmus Große soll allein für 2600 Taler Haselnüsse nach Königsberg geschickt haben.

Im Jahre 1681 trug sich hier folgende Begebenheit zu: Es begehrte ein Pfarrer in dieser Stadt, daß ihm ein Bürger und Schneidermeister hundert Taler leihen möchte. Weil dieser sich nicht dazu verstehen wollte, so erbitterte solches den Geistlichen dergestalt, daß er mit dem Manne, der zugleich sein Beichtkind war, einen rechtlichen Streit anfing, welcher vor dem Richter ausgemacht wurde. Da sich nun der Mann bei dem Heiligen Abendmahl einfand, und derselbe die Hostie von seinem Beichtvater empfangen sollte, gab er ihm solche mit folgenden erschrecklichen Worten: „Nimm hin, das ist der Leib Christi, der gereiche dir zur ewigen Verdammnis!" Ferner verlangte er von dem Diakonus, daß dieser die gleichen Worte bei der Erteilung des Kelches gebrauchen sollte. Weil er sich aber dessen weigerte, stellte er sich hinter ihn und wiederholte das vorige. Hierüber gerieten beide in einen Wortstreit, bis es zum Schlagen kam. Der Diakonus schmiß dem Pfarrer den Kelch mit dem gesegneten Wein, jener dagegen diesem das Gefäß mit den Hostien ins Gesicht, daß beiden der Wein und die Hostien um die Köpfe flogen und auf dem Boden mit Füßen getreten wurden. Diese entsetzliche Tat mußte der boshafte Pfarrer durch das Feuer büßen, der Diakonus aber wurde mit dem Schwert hingerichtet."

Die Ausführung dieser schauerlichen Begebenheit in einem wissenschaftlichen Lexikon neben geographischen und geschichtlichen Anmerkungen spricht auf der einen Seite dafür, wie sehr die beschriebene Tat die Gemüter der Mitwelt erregt hat, daß sie sogar nach ganzen fünfzig Jahren (1681 bis 1730) frisch in der Erinnerung zu sein scheint, beziehungsweise der Aufzeichnung wert erachtet wird. Auf der anderen Seite haben wir hier die schon erwähnte andersartige Auffassung des Begriffes „Wissenschaft" im 18. Jahrhundert, in dem es die Gelehrten noch liebten, ihre wissenschaftlichen Erörterungen recht oft durch kleine Erzählungen und Begebenheiten zu untermalen, selbst wenn diese nach unseren Begriffen recht belanglos waren, was allerdings von dem vorgelegten Fall nicht behauptet werden kann.

Bemerkenswert ist ferner der Bericht über die Haselnußernte. Diese soll tatsächlich im ganzen Memelgebiet eine wesentliche Einnahmequelle gewesen sein, und man findet in den Handelsberichten des 18. Jahrhunderts häufig Haselnüsse als Exportware des Memeler Hafens. Heute hört man nichts mehr von Haselnußbeständen im Memelgebiet und wundert sich darüber, da die klimatischen Verhältnisse sich in den 200 Jahren doch kaum verändert haben. Schon Sembritzki hat diese Frage mehrfach aufgeworfen. Es wäre interessant, aus Landwirtschaftskreisen des Memelgebiets zu erfahren, ob eine Haselnußkultur heute wieder möglich ist und ob sie sich bei der gegenwärtigen Weltwirtschaftslage überhaupt rentiert.

Dann gibt es noch etwas, das die gelahrten teutschen Herren schon vor 200 Jahren vom Memelland wußten: „Das dortige Bier soll ganz schwarz und so stark sein, daß es sich wie Branntwein anzünden läßt." Nun, das Bier ist im Laufe der Jahrhunderte auch heller geworden, aber die Leute, die es in alter Form vertragen könnten, wären allenfalls noch da.

Wie das York'sche Korps anno 1812 in Kurland des Königs Geburtstag feierte

(Nach dem Tagebuche von Karl Renner, vormaligem Feldwebel im 7. Infanterie-Regiment)

Von
Schwarzien, Kerkutwethen

Als am 22. Juli die Floßbrücke, welche die Russen hinter sich abgebrochen hatten, über den Aafluß wiederhergestellt war, gingen die preußischen Truppen über denselben und marschierten auf der großen, durch Waldungen führenden Poststraße in Richtung Riga weiter. Um die in Mitau angelegten militärischen Einrichtungen zu decken, hatte der General von Grawert bestimmt, daß der größte Teil seines Korps eine Stellung bei Peterhof und Hof Olai nehmen sollte. Infolgedessen wurde hier die Erbauung eines Lagers angeordnet und sofort ausgeführt.

Die nähere Umgebung dieses Platzes beschreibt Renner folgendermaßen: „Peterhof, ein Krongut, liegt auf dem halben Wege zwischen Mitau und Riga, zwei Werften rechts von der Poststraße. Etwa zwei Werften östlich fängt ein mehrere Meilen langer und breiter Wald an. Auf der anderen Seite der Straße ist ein ebenso großer Wald. Vor diesen Wäldern liegen zwei große Moräste, die einige Meilen lang und breit sind; zwischen diesen läuft die Straße auf sandigem Boden bis Olai und geht von da meistens durch Wald und Moorgrund an einigen Teichen vorbei bis nach der Festung Riga. Die ganze Fläche, welche zwischen diesen Wäldern und Morästen liegt, ist kaum eine Meile lang und eine halbe Meile breit und wird von dem Fluß Misse, der zuvor das Flüßchen Oleck aufgenommen hat, durchströmt. Der Fluß Misse befand sich nur 200 bis 300 Schritt vor der Front des Lagers. Hier auf dieser kleinen Ebene bauten wir zum ersten Male ganz bedeckte Hütten, die sogar für einen großen Teil des Heeres nach einigen Monaten zum Aufenthaltsorte bei einer Kälte von über 20 Grad dienen mußten.

Bei der Erbauung des Lagers wurde strengste Regelmäßigkeit beobachtet. Die Hütten für Unteroffiziere und Gemeine mußten in zwei schnurgeraden Reihen errichtet werden. Eine dritte Reihe bildete die Hütten der Offiziere. In einer vierten Reihe waren die Kochplätze, und einige hundert Schritt rückwärts in einer fünften Reihe befanden sich die Bedürfnisanstalten.

Da ein längeres Verweilen an diesem Orte wahrscheinlich war, so bemühten sich alle, möglichst feste und ausreichende Baustoffe herbeizuschaffen. Alles mußte aus der Ferne geholt werden. Die Stangen lieferte der Wald, anstelle des Strohes trat ausgerupftes Getreide, an dem es in jener Zeit nicht fehlte. Jede Korporalschaft baute eine Hütte für sich. Die Breite derselben betrug gewöhnlich 7—8 Schritt. Die Tür wurde mit Strauchwerk oder Stroh ausgeflochten. An jeder Hütte war ein kleiner Wasserabzugsgraben gezogen worden, und vor denselben mußte der Boden geebnet und sauber gekehrt werden. Für die Gewehre waren Gewehrmäntel von pyramidischer Form gebaut. Jede Kompagnie hatte deren zwei. Das Aeußere dieser Hütten glich einem kleinen, mit Stroh gedeckten Hause.

In den letzten Tagen des Monats Juli fiel beim preußischen Korps nirgends etwas vor, was von Bedeutung gewesen wäre. Im Lager wurde Wecken und Zapfenstreich wie in den Friedensgarnisonen geschlagen. Die Wachen lösten sich vormittags um die gewöhnliche Zeit ab. Das Mittagessen wurde von der erhaltenen Lieferung so gut als möglich zubereitet, und in den Abendstunden versammelten sich hier und da Sängerchöre, die erheiternde Kriegslieder anstimmten. In den Freistunden aber wurde im Hinblick auf den vor der Tür stehenden Geburtstag des Königs unablässig an der Ausschmückung des Lagers gearbeitet. Besonders war man am Nachmittage des 2. August mit verschiedenen Arbeiten, welche zur Verzierung des Lagers dienten, sehr beschäftigt. Längs der Front wie auch um die Zelte der Offiziere wurden viele Tannenbäumchen angepflanzt, die Zelte selbst mit grünem Rasen belegt oder mit Tannenzweigen überdeckt. Vor, zwischen und neben diesen Zelten der Offiziere legte man niedliche Gärtchen an, bepflanzte sie mit lieblichen Feldblumen, jungen Birken, Weiden und Erlen. Auch suchte man Rasenbänke, kleine Grotten und andere sinnreiche Verzierungen hier und da an passenden Stellen anzubringen. Die Gänge bestreute man mit feinem, weißen Sande, und deren Seiten wußte man mit mancherlei Waldgewächsen sehr schön einzufassen. Vor der Front waren die Gewehrmäntel in noch größere Pyramiden umgebaut worden, welches alles nah und fern ein sehr ergötzliches Ansehen gewährte.

Mit dem schönsten Glanze trat dann am 3. August, dem Geburtstage des Königs, die Sonne über den nahen, dichten Wäldern hervor und verkündete den Soldaten den Tag der Freude. Gegen 9 Uhr stellten sich die verschiedenen Bataillone auf dem vor der Front geebneten Platze auf, wo man von Trommeln einen Altar errichtete, vor welchem der Brigadeprediger Greim eine der Wichtigkeit und der Feier dieses Tages angemessene, tief in die Gemüter der Krieger eindringende Rede hielt. Nach Beendigung derselben formierten die Truppen wieder die Linie; dann wurde das Gewehr präsentiert und dem Könige Friedrich Wilhelm III. ein dreimaliges, wahrhaft herzliches Lebewohl zugerufen. Hierauf wirbelten die Trommeln, die Musik stimmte ein, und der vielfache Donner der Geschütze rollte durch die Luft und zog sich gleich einem fernen Gewitter über die Wälder bis vor die befestigte Stadt Riga hin; die Truppen kehrten hierauf ins Lager zurück, wo kunstgeübte Hände mächtig emporragende Pyramiden geformt hatten, deren Oberteil zum Illuminieren, der Unterteil aber als Speiseplatz für die Offiziere bestimmt war. Die Soldaten erhielten doppelte Portionen an Fleisch und Branntwein und von dem Offizierkorps außerdem noch eine Tonne Mitauer Bier. Auch hatten sich ungewöhnlich viele Marketender eingefunden, so daß für Geld viel zu haben war. Nachdem der Tag sich geneigt hatte, wurde illuminiert, und diese Illumination, welche sich durch das ganze Lager erstreckte, gewährte allen einen herrlichen Genuß. Das Leib-Infanterie-Regiment hatte seine Lagergasse durch künstlich gefertigte und verschiedenartig gefärbte Papierlaternen erleuchtet, wodurch man sich in die schöne Friedrichstraße nach Berlin versetzt glaubte. Mit einem Worte, jeder war nach Maßgabe seiner Kräfte darauf bedacht gewesen, den Festtag verschönen zu helfen. Die Pyramiden waren mit passenden Inschriften, mit dem Brustbilde und dem Namenszuge des Königs und mit Transparenten dergestalt erleuchtet, daß man sich nicht genug verwundern und freuen konnte. Unter den Transparenten der Pyramiden gefiel allgemein folgende: „Am Ufer der Düna gedenken Deine Krieger Deines Wiegenfestes."

Ein vom schönsten Wetter begünstigter Tag, dem ein ebenso schöner und heiterer Abend folgte, stimmte das Ganze zur reinsten Harmonie. Die Musikchöre wetteiferten gegenseitig im Vortragen von Festliedern, unter welchen besonders „Heil dir im Siegerkranz" und das bekannte Reiterlied von Schiller: „Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd" immer wieder zu Gehör gebracht wurden. Und so schloß ein Fest, einzig in seiner Art, das gewiß einem jeden, der es mitgefeiert hat, bis ans Ende seines Lebens eine angenehme Erinnerung gewesen ist.

Schatzgräbergeschichten aus dem Juragebiet

„Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles", und „wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!" Was Wunder, wenn sich auch die Bewohner der memelländischen Juraböhen zu allen Zeiten oft und gern über Gold und Goldgeschichten unterhalten haben.

Zu den ältesten Erzählungen dieser Art gehören die Sagen von den Gold- und Silberschätzen der Laumen im heiligen Götterberge Rombinus sowie auch im Kirchhofsberg zu Maßurmaten und die Sagen von dem Reichtum in den untergegangenen Schlössern der Juraschloßberge. Goldgeschichten aus neuerer Zeit wissen zu berichten von vergrabenen Kriegskassen, zufällig entdeckten Schätzen und von Münzfunden.

So soll im Schreitlaugker Walde eine sehr wertvolle Kriegskasse von 1812 vergraben sein, und das an einem Orte, von dem aus man die Spitze dreier Kirchtürme sehen könne. Vor Zeiten soll eine französische Abordnung auf Grund einer Karte nach diesem Schatze geforscht haben, allerdings ohne Erfolg.

Der höchste Berg in Jettschen hütet das Geheimnis der Schwedenkasse von 1679. Sie soll dazumal an einer Stelle vergraben worden sein, an der neben uralten Pappeln ein erratischer Block lag. Dieses Schatzes hat sich bereits die Sage bemächtigt; denn sie weiß zu berichten, daß er zu gewissen Zeiten hochkomme, jedoch sofort wieder in unerreichbare Tiefe hinabsinke, sobald er von der Spitze einer Pflugschar berührt werde.

Das Dorf Kallehnen ist so glücklich, zu seinen Füßen einen besonders wertvollen französischen Kriegsschatz verwahrt zu wissen; denn nicht weniger als vierundzwanzig Zentner Goldes sollen im Unglücksjahr 1812 dort in einem Kupferkessel in der Erde versenkt worden sein.

Auch in dem ehemaligen Birkenwäldchen zu Neumeilen soll ein Kriegsschatz verborgen worden sein. Ein dortiger Bürger grub, nachdem er vorher ein diesbezügliches Traumgesicht gehabt hatte, viele Tage lang an dem angezeigten Platze. Leider blieben seine Bemühungen ohne Erfolg.

Mehr Glück hatten einige Arbeiter, die nahe der ehemaligen grünen Grenze Torf stachen. Als sie einen großen Kupst, der zu ihrem Befremden ganz lose auf seinem Platze stand, gemeinsam beiseitegehoben hatten, sahen sie an seiner Stelle einen Topf, der bis zum Rande mit blankem Gelde gefüllt war. Gleich fielen sie über ihn her, und jeder nahm davon, soviel er erwischen konnte. Ein besonders starker Arbeiter aus Rußland trug dabei den Löwenanteil davon. Noch bevor es lautbar geworden war, war er mit seiner Beute verschwunden. Er mag später irgendwo jenseits der Grenze als reicher Mann gelebt haben, während den anderen ihr Fund wieder abgenommen wurde. Es war dies der Reserveschatz des damals so gefürchteten Räubers Schettulat.

Ebenso vom Glück überrascht wurde vor langer Zeit eine Frau, denn sie fand auf der Schillinner Landstraße neben der Willkischker Heide einen gefüllten, ledernen Geldsack. Zu ihrem Verdruß aber war derselbe verschlossen und so schwer, daß sie ihn nicht zu heben vermochte. Als sie sich noch abmühte, denselben beiseite zu rollen, kamen die Männer, die ihren Verlust bemerkt hatten, zurück und nahmen der enttäuschten Finderin die goldene Last wieder ab.

Auch das Dorf Absteinen hat seine Schatzgräbergeschichte. Vor vielen Jahren entdeckte ein dortiger Besitzer, der in ärmlichen Verhältnissen lebte, an einer erhöhten Stelle seines Gartens ein unterirdisches Gewölbe. Niemand weiß, was dieses enthalten habe, aber der Entdecker verkaufte bald darauf sein Grundstück und zog in die Großstadt, wo er fortan als ein reicher Mann lebte.

Einzelne Geldstücke und kleinere Sammelfunde sind im Juragebiet auf Friedhöfen und auch an anderen Orten schon öfter gemacht worden. So stieß, um nur einen solchen Fall anzuführen, vor mehreren Jahren ein Willkischker Besitzer beim Vermieten seiner Rüben auf einen Tontopf, der über fünfzig kleinere und größere Münzen aus der Zeit vor 1709 barg. Allerdings haben derartige Funde meist keinen großen Wert, und schon manch einer, der da meinte, einen Schatz gehoben zu haben, zog enttäuscht von dannen, wenn der Sachverständige den Wert desselben mit lächelnder Miene geprüft hatte.

Nach einem alten Volksglauben, der auch im Juragebiet vertreten ist, sollen sich die in der Erde verborgenen Schätze alle sieben, nach andern sogar nur alle hundert Jahre einmal reinigen. Die Schlacke, sagt man, komme dabei in Gestalt von bläulichen Flämmchen an die Oberfläche und zeige somit den Ort an, wo der Schatz vergraben sei. Diese abergläubische Vorstellung mußte ein biederer Fuhrmann einst schwer büßen.

Er hatte in der Stadt bis zum Abende gezecht und fuhr dann langsam auf dem bekannten Landwege heimwärts. Bei solchen Gelegenheiten pflegte er sich nie zu beeilen, wußte er doch zu genau, daß ihn zu Hause eine nicht gerade erbauliche Strafpredigt seiner Frau erwarte. Seit Jahren schon war es ihm gelungen, sie immer wieder dadurch zu beruhigen, daß er erzählte, nur aus dem Grunde bis zur Dunkelheit in der Stadt zu bleiben, um auf dem Heimwege nach sich reinigenden Schätzen ausschauen zu können, die nach einer alten Ueberlieferung irgendwo am Landwege vergraben wären. Nun aber ließ sich die Alte durch solche Märchen nicht mehr irreführen und wurde energisch.

So überließ er denn auch heute das Fuhrwerk ganz der Klugheit seines Rößleins, lehnte sich in die Wagenecke zurück und träumte.

Plötzlich schreckte ihn der Ruf eines Känzchens aus seinen Gedanken empor. Er öffnete die Augen und spähte in die Nacht hinaus.

Was war denn das für ein heller Schein drüben auf der Höhe? Ein Weg führte dort nicht vorüber. Auch stand auf jenem Felde, soviel ihm bekannt war, kein Haus.

Da durchzuckte ein Gedanke sein Gehirn, und das Herz drohte ihm stille zu stehen. Sollte dort vielleicht der Schatz verborgen sein, von dem die Alten sungen? Er strengte seine Augen an und sah nun ganz deutlich blaue, emporzüngelnde Flämmchen. Da gab es für ihn keinen Zweifel mehr: Es war der Schatz, der sich reinigende Schatz!

Aber noch war er nicht in seinem Besitz, darum galt es zu handeln, ehe es zu spät wäre. Einen Augenblick überlegte er. Dann hieb er wie wahnsinnig auf das arme Pferdchen ein und langte in rasender Eile bald auf seinem Hofe an. Dort sprang er aus dem Wagen, ergriff einen Spaten und stürmte in die Nacht hinaus. Seine Frau aber, die ihm am Torwege erwartet hatte, glaubte, er habe den Verstand verloren.

Als er in die Nähe des hellen Scheines gekommen war, empfand er doch so etwas wie abergläubische Furcht. Er blieb stehen und lauschte. Nichts regte sich. Auch die blauen Flämmchen waren fast ganz verschwunden, nur noch zwei große, glimmende Kohlen leuchteten ihm wie drohende Wolfsaugen entgegen. Schon wollte er umkehren, doch der Gedanke an das bevorstehende Glück verlieh ihm neuen Mut. Rasch entschlossen trat er näher und schickte sich an, den verborgenen Schatz zu heben.

Da schnellten plötzlich aus einer Kartoffelfurche zwei dunkle Gestalten empor. Der Schatzgräber wollte fliehen, aber es war zu spät. Schon fühlte er sich von kräftigen Fäusten ergriffen, und gleichzeitig sauste ein derber Knüppel auf seinen Rücken nieder.

„Hilfe! — Mord! — Totschlag!" — schrie der Unglückliche aus Leibeskräften, aber seine Hilferufe verhallten in der Nacht, während als Antwort immer neue Hiebe mit unverminderter Schärfe auf ihn niederprasselten, daß ihm schließlich Hören und Sehen verging.

„Dieb, elender!" rief darauf einer dem sich vor Schmerz Windenden zu, „lange genug hast du uns hier Kartoffeln gestohlen. Endlich haben wir dich erwischt. Hoffentlich wird dir dieser Denkzettel Respekt vor fremdem Eigentum einflößen!"

„Es ist alles Irrtum", wagte der am Boden Liegende winselnd zu erwidern, doch nur ein Hohngelächter ward ihm zur Antwort. Endlich gelang es ihm, sich aus den Händen seiner Peiniger zu befreien und unter dem Schutze der Nacht zu entkommen. Dann aber eilte er, Verwünschungen ausstoßend, schleunigst heimwärts.

Seine Frau erschrak nicht wenig, als er plötzlich mit verschwollenen Augen, blutiger Nase und zerzausten Haaren in die Stube stürzte und sich stöhnend und jammernd auf das Bett warf. Aber auf alle ihre Fragen erhielt sie immer nur die eine Antwort: „Pflaster her — Pflaster her!"

Mit dieser aus dem Volksmunde geschöpften Humoreske möchte ich meine Schatzgräbergeschichten schließen.

O. Schwarzien, Kerkutwethen

Heimatliches aus einem altostpreußischen Dorfkrug

Was sind die großen Warenhäuser von Wertheim und Tietz in Berlin gegen so einen richtigen altostpreußischen Dorfkrug?" — Nichts, gar nichts! Ja, so ein alter Dorfkrug von dazumal hatte viel mehr aufzuweisen, als die modernen Kaufhäuser des steinernen Meeres!

Die Gedanken eilen Jahrzehnte zurück, zurück in jene Zeit ohne Auto- und Motorradunfälle, in die glücklichen Tage des „Landfriedens". Da stand der Dorfkrug wie ein alter, lieber Freund, der durch seine beiden blankgeputzten Oellaternen den Besucher freundlich anschaute, wie der Großpapa die Enkelchen durch die alte Brille!

Ach, die vielen Kinderherrlichkeiten, die es im Dorfkruge gab: Griffel, deren oberer Teil mit buntgemusterten Papieren umklebt waren, Schreibhefte und Abziehbilder, Lakritzenstangen und Johannisbrot, eßbare Schlangen und Eidechsen aus gummiartiger Masse, die sich bis zur Unendlichkeit recken ließen, Buchzeichen, die sich beim Anhauchen zusammenrollten, aus „Menschenhaut" gemacht — und so viele andere Seligkeiten für Kinderherz und Kindergemüt!